

# BILDHAUER IN DER STADT

Dokumentation des

3. Schorndorfer Bildhauersymposiums

11. – 25. Juni 2017



## IMPRESSUM

Bildhauer in der Stadt  
Dokumentation des  
3. Schorndorfer Bildhauersymposiums  
11. – 25. Juni 2017

Herausgegeben von  
Kulturforum Schorndorf e.V.  
Karlstr. 19, 73614 Schorndorf  
Tel. +49(0)7181 9927 940  
Kulturforum-Schorndorf.de

Redaktion: Rebecca Uhl, Alexa Heyder  
Layout: EGO Grafix Hardy Langer  
Druck: Duck- und Medienzentrum Weinstadt  
2. Auflage 2019: 100 Exemplare

Verlag des Kunstverein Schorndorf  
ISBN 978-3-946336-06-8

Schorndorf, März 2019



## INHALT

<b>Impressum</b>	Seite 4	
<b>Bildhauer in der Stadt</b>	Seite 6	Andrea März und Walter Krieg Das 3. Bildhauersymposium in Schorndorf
<b>Stadt der Skulpturen</b>	Seite 8	Eberhard Abele „ ... damit Schorndorf seinem Namen als Skulpturenstadt alle Ehre macht“
<b>Die Skulpturen</b>	Seite 12	Crossing XI von Manuela Tirler
	Seite 14	Twister von Jo Kley
	Seite 16	PULS von Christoph Traub
	Seite 18	‘dazwischen’ Fluss von EBBA Kaynak
	Seite 20	Die Verbindung von Tareq Alghamian
<b>Die BildhauerInnen</b>	Seite 22	Manuela Tirler
	Seite 26	Jo Kley
	Seite 30	Christoph Traub
	Seite 34	EBBA Kaynak
	Seite 38	Tareq Alghamian
<b>Das Programm</b>	Seite 42	Ein Rückblick in Bildern
<b>Lageplan</b>	Seite 66	
<b>Begleitende Texte</b>	Seite 68	Martin Seidel Kunst am Bau heute – Ansätze und Potentiale
	Seite 72	Eberhard Abele Kunst und Bauen – Architektur und Bildende Kunst. Lust oder Last? Chancen für Schorndorf?
<b>Dank</b>	Seite 78	

**BILDHAUER  
IN DER STADT  
DAS 3.  
BILDHAUER-  
SYMPOSIUM  
IN  
SCHORNDORF**

Walter Krieg  
Andrea März

Im Jahr 2014 kamen bei uns im Kulturforum Schorndorf die ersten Ideen auf, 2017 ein Bildhauersymposium zu planen. Bald nach dem ersten Symposium 1987 begann die Tradition der Bildhauerdekade, d. h. immer zu einer 7er Jahreszahl eine bildhauerische Großveranstaltung zu planen. Beim 1. Bildhauersymposium waren über 30 Bildhauer in die Stadt eingeladen und arbeiteten dort an verschiedenen öffentlichen Plätzen in der Innenstadt. 1997 folgte das 2. Bildhauersymposium, diesmal mit dem Motto „sechs Plätze - sechs Bildhauer.“ An sechs Orten in der Innenstadt, an denen die Arbeiten auch aufgestellt wurden, arbeiteten die Künstler. 2007 gestaltete sich die bildhauerische Großveranstaltung um einen Künstler – Robert Schad – auf dem Marktplatz und in den Schlosswallgütern. Auf dem Kreisel am Augustenplatz wurde in der Folge danach die Raumplastik „LARAG“ aufgestellt. Und nun 2017: Bald hatte sich ein Vorbereitungsteam aus der Sektion Kunst des Kulturforums gebildet, verstärkt durch Mitglieder des Kunstvereins. Die erste Frage war: Sollten wir diesmal warten bis 2019, dem Jahr der Remstalgartenschau? Denn es gehörte zu unseren ersten Überlegungen, dass dieses Mal die Rems bzw. der Radweg entlang der Rems im Fokus stehen sollte. Es kam der Slogan „80 km = 80 x Kunst“ auf. Wir machten mehrere Begehungen, um mögliche Aufstellungsorte der Skulpturen entlang unseres Stadtflusses zu erkunden.

Letztendlich wollten wir auf unseren Rhythmus nicht verzichten und die Stadt – sprich Oberbürgermeister Matthias Klopfer – gab uns Rückenwind. Schnell war klar: Wir können ohne einen zusätzlichen finanziellen Zuschussbeitrag der Stadt das ganze Unternehmen vergessen. Die Verhandlungen verliefen positiv. Der Gemeinderat bewilligte 25.000 Euro plus die Kosten für die Fundamentierung und Aufstellung. Somit stellte er sich hinter den Anspruch: Schorndorf, die Skulpturenstadt. Schorndorf zählt mittlerweile – bezogen auf die Einwohnerzahl – zu den führenden Städten in Deutschland, was die Anzahl der Großskulpturen angeht. Dafür ausdrücklich Dank an dieser Stelle. Somit konnte das ganze Projekt Fahrt aufnehmen. Zur Planung und Künstlerauswahl wurde eine Projektgruppe gegründet. Mitglieder des Planungsteams waren Eberhard Abele, Christiane Steiner, Agnes Baldauf, EBBA Kaynak, Christoph Traub, Andrea März, Walter Krieg und Alexa Heyder. Wesentliche Beiträge lieferte der Schorndorfer Steinbildhauer Christoph Traub. Er war entscheidend beteiligt an der Auswahl der Künstler, die er auf vielen Symposien weltweit kennengelernt hat. So ist auch diesmal die Dominanz der Steinbildhauer erklärlich. Noch wichtiger war aber die Bereitschaft von Christoph Traub, die Einrichtung des Arbeitsplatzes – diesmal sollten als Variante zu den anderen Symposien alle an einem Ort arbeiten – und die Beschaffung aller Maschinen und Werkzeuge in die Hand zu nehmen, was er auch zur vollen Zu-

friedenheit der Künstler und der Organisatoren mit großem Einsatz bewerkstelligte. Nochmals Dank an dieser Stelle.

Nachdem die Künstler feststanden, die neben Stein mit den Materialien Holz und Stahl arbeiten, war der Ort, an dem alles stattfinden sollte, zu finden. An den Stellen, an denen der Rems entlang die fertigen Arbeiten ihren Platz finden sollten, war dies nicht möglich. Zu weit außerhalb, zu weit auseinandergezogen. Etlliche Alternativen wurden von der Projektgruppe abgewogen. Die Wahl fiel dann auf den Platz am Breuningerareal, weil bald klar war, dass Abriss und Neubebauung auf dem dortigen Gelände erst nach dem Sommer 2017 beginnen werden. Zudem konnte im angrenzenden Stadtbiergarten für Verpflegung und Pausen gesorgt werden. Das hat dann auch in den zwei Wochen des Symposiums vorbildlich geklappt. Die Betreiber des Biergartens waren äußerst kooperativ und nahmen Einschränkungen ihres Betriebs klaglos hin. Auch die Beschwerden einzelner Besucher wegen Staub und Lärm wehrten sie ab. Auch dafür an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank.

Wie bei jedem Symposium sollte auch diesmal ein ansprechendes Begleitprogramm entwickelt werden. In der Q Galerie für Kunst Schorndorf stellten die beiden hier am wenigsten bekannten Künstler des Bildhauersymposiums ihre Werke aus. Im Q fanden auch die Künstlergespräche und die Podiumsdiskussion zum Thema Kunst und Bauen statt. Da die Mittel für Kunst



am Bau in den letzten Jahren immer mehr eingedampft wurden, sollte unter der Federführung von Eberhard Abele eine Veranstaltung entwickelt werden, die eine Neuausrichtung dieser Problematik in Aussicht stellte. Das Podium wurde hochkarätig besetzt und auch Oberbürgermeister Matthias Klopfer bekam Gelegenheit, dazu Stellung zu beziehen.

Des Weiteren waren wieder, wie in den Dekaden zuvor, alle Schorndorfer Schulen aufgerufen, sich am Symposium zu beteiligen. In zwei Vorbereitungstreffen einigte man sich auf eine Bespielung des Stadtbiergartens mit Schülerarbeiten, an der dann letztendlich sechs Schulen teilnahmen. Auch dafür nochmals vielen Dank. Eine Veranstaltung besonderer Art sollte ein Licht- und Klangkonzert der Sonografen in der Q Galerie für Kunst werden, das zu einem optischen und akustischen Erlebnis wurde.

**„ ... DAMIT  
SCHORNDORF  
SEINEM NAMEN  
ALS  
SKULPTUREN-  
STADT  
ALLE EHRE  
MACHT“**

Eberhard Abele

Schorndorf, „Heimat guter Ideen“, ist als Geburtsstadt von Gottlieb Daimler natürlich „Die Daimlerstadt“, und angesichts des nahezu vollständigen Fachwerkensembles in der Altstadt „Die Fachwerkstadt“.

**Ist Schorndorf auch „Die Skulpturenstadt“?**

Die Bezeichnung „Skulpturenstadt“ wurde im Skulpturenjahr 2007 immer mal wieder verwendet – in Leserbriefen war schon mal von „Skulpturenhauptstadt“ die Rede. Plakativ nach außen getragen wurde der Begriff bei der Einweihung der Skulptur „LARAG“ von Robert Schad im Mai 2009. Mit der Einführung der Marke „Skulpturenstadt Schorndorf“ hat Schorndorf Sinn und Identität gestiftet, Emotionen erzeugt, Gestaltungswillen evoziert und darüber hinaus auch ein Qualitätsversprechen abgegeben.

Robert Schad  
LARAG, 2009  
Cortenstahl  
Standort: Augustenkreisel



**Der Titel „Skulpturenstadt“ wird nicht per Akklamation verliehen, sondern muss erarbeitet werden.**

Dem Fest für „LARAG“ ging eine zwanzigjährige Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum voraus. Die Initialzündung war der „Kunstüberfall“ von 37 Bildhauern auf die Schorndorfer Innenstadt beim Bildhauersymposium 1987. Es folgte 1997 das zweite Symposium mit der Gestaltung von sechs Stadteingangssituationen durch die international beachteten Bildhauer Hans-Michael Franke, Siegfried Pietrusky, Werner Pokorny, Reinhard Sigle, David-Lee Thompson und Timm Ulrichs.

Zwischen diesen Großereignissen wurde Kunst im öffentlichen Raum bei zahlreichen Aktionen immer wieder ins Bewusstsein der Menschen gebracht. Das seit der documenta 8 (1987) weltbekannte Künstlerduo Fischli/Weiss stellte 1992/93 beim Projekt „Platzverführung“ der KulturRegion Stuttgart in Schorndorf aus, und weitere renommierte Bildhauer – Horst Kuhnert, Gunther Stilling, Werner Pokorny, Wolfgang Bier, Christoph Freimann, Ingrid Hartlieb und Wolfgang Thiel – waren in den 1990er Jahren an der Ausstellungsreihe „Kunst auf dem Marktplatz“ beteiligt.

2005 folgte ein Landart-Projekt in den Weinbergen u.a. mit Arbeiten von Josef Bücheler, Reinhard Sigle und Ilse Teipelke. Auch die 2004 gegründeten „Galerien für Kunst und Technik“ legten auf eine angemessene Präsenz von Skulpturen und künstlerischen Installationen Wert.

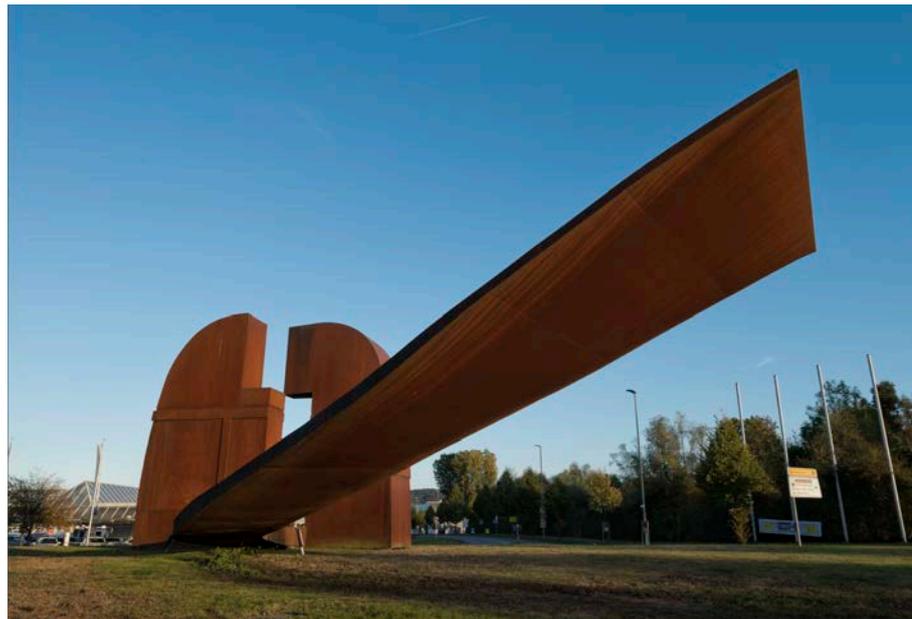
### **Es braucht einen langen Atem**

Die nächsten großen Wegmarken wurden im Skulpturenjahr 2007 und beim Bildhauersymposium 2017 gesetzt. Zwischen diesen Großereignissen kam es 2014 zur Aufstellung von Christoph Traubs Figurengruppe „Erinner Dich meiner“ im Rahmen des Jubiläums „500 Jahre Armer Konrad“; 2016 fanden das internationale Lichtkunstfestival „Aufstiege“ der KulturRegion Stuttgart und 2017 das Projekt „SKULPTUREN 17“ der Evangelischen Kirchengemeinde an der Stadtkirche statt.

### **Kunst lebt vom Dialog**

Kunst im öffentlichen Raum ist die sichtbarste unter den Künsten und kann in besonderer Weise zur Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt beitragen. Natürlich gab es auch in Schorndorf teils heftige Auseinandersetzungen wegen der einen oder anderen Skulptur. Man denke nur an den „Fortschrittsschritt“ von Hüseyin Altin auf dem Oberen Marktplatz, an das Mahnmal von Reinhard Scherer für die Verfolgten des NS-Regimes auf dem Alten Friedhof oder an den Mondscheinbrunnen von Jürgen Goertz vor dem Chor der Stadtkirche. Jedoch blieb der beim Bildhauersymposium 1987 erzeugte Funke der Begeisterung all die Jahre danach erhalten.

Sternstunden bürgerschaftlichen Engagements für die Kunst waren beispielsweise die Sammel-



aktionen 1987 von Erico Vogelmann für den Tierbrunnen von Dodo Kalberer und 1997 von Carl-Friedrich Maier für die Skulptur „Tor/Weg“ von Gerda Bier auf dem Tuscaloosa-Kreisel und 2009 das Engagement des Schlossermeisters Roland Wöhr und seiner Mitarbeiter für „LARAG“ von Robert Schad.

Zahlreiche Skulpturen sind dem Engagement von Schorndorfer Bürgern, Firmen und Institutionen zu verdanken. Hinzu kommen Werke, die nach von der Stadt ausgeschriebenen Kunstwettbewerben realisiert wurden (1988: Reinhard Scherer, Alter Friedhof; 1999: Gerda Bier, Tuscaloosa-Kreisel; 2000: Josef Nadj und Walter Giers, Neubau Barbara-Künkelin-Halle; 2012: Martin Pfeifle, Walter-Arnold-Brücke).

Gerda Bier  
Tor/Weg, 1999  
Cortenstahl  
Standort:  
Tuscaloosakreisel

### ... muss vermittelt und gepflegt werden

Es ist ein gutes Zeichen, dass sich die Broschüre „Schorndorfer Skulpturen-Rundgang“ und die im Zeitraum von April bis November regelmäßig angebotenen Skulpturenführungen einer konstanten Nachfrage erfreuen. Auch gab es in all den Jahren keinen nennenswerten Vandalismus. Trotzdem sind Pflege und Erhalt der Skulpturen mitunter kein leichtes Unterfangen, sie gehören aber – gerade in einer „Skulpturenstadt“ – als Pflichtaufgabe dazu.

Martin Pfeifle  
LIMB00, 2012  
Aluminiumträger, LED  
Standort:  
Walter-Arnold-Brücke



<sup>1</sup> Stadtentwicklung und Baukultur, in: Kultur und Stadt – die zukünftige Kulturpolitik der Kommunen Baden-Württembergs, Hinweise und Empfehlungen, S. 13-14, Städtetag Baden-Württemberg, Stuttgart 2014 ([http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295\\_6391\\_1.PDF?1396956174](http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295_6391_1.PDF?1396956174))

### ... und geht immer weiter

Zur Kunst im öffentlichen Raum gehören auch temporäre künstlerische Interventionen und Aktionen, die eine Auseinandersetzung mit aktuellen Themen der Stadtgesellschaft ermöglichen und neue Blickwinkel auf eine scheinbar vertraute Umgebung schaffen. Entwicklungspotential steckt daher im Bereich der performativen Kunst und mit Sicherheit auch im Einbezug der Skulpturen vor Ort in den Schulunterricht. Dies gilt auch für die Kunst am Bau und die Umsetzung der Empfehlung des Städtetags, „... bis zu 1% der anrechenbaren Mittel für Kunst am Bau“ zu veranschlagen „... und verbindliche Regelungen und Budgets zur qualitativ gesteuerten Umsetzung dieser das Stadtbild sehr prägenden Aufgabe festzulegen ...“<sup>1</sup>

In den nächsten Jahren bahnen sich in der Innenstadt und an deren Peripherie viele städtebauliche Veränderungen an. Kunst im öffentlichen Raum und Kunst-am-Bau-Projekte gehören in diese Entwicklungsprozesse selbstverständlich von Anfang an mit einbezogen. Schließlich sind sie ein wesentlicher Bestandteil urbaner Lebensqualität und Voraussetzung dafür, dass es auch künftig heißt: „Schorndorf macht seinem Namen als Skulpturenstadt alle Ehre.“



Michaela Gleave  
We are made of Stardust  
Temporäre Installation  
im Rahmen des Lichtkunst-  
festivals Aufstiege der  
KulturRegion Stuttgart,  
2016

**MANUELA  
TIRLER**

Crossing XI  
Rundstahl

Was wächst denn da? – In der Grünfläche am Rand des Radwegs, gleich am Kreisverkehr stehen drei große Bäume. Doch jetzt wächst hier noch etwas Anderes. Auf den ersten Blick meinen wir Äste eines hochragenden Busches zu erkennen. Doch das Gewächs ist seltsam kahl. Auch die Farbigkeit hat etwas Unnatürliches: rostiges Braun.

Eisenstäbe wachsen aus einer Eisenplatte nach oben. Sie sind in zwei sich kreuzenden Linien auf der Sockelplatte angeordnet, nach oben verzweigen sie sich und werden dichter. Die fast 3,50 Meter hohe Skulptur ist von der Natur inspiriert. Wie Äste, die ihrer Blätter beraubt sind, stehen hier die fingerdicken Eisenstäbe.

Manuela Tirlar arbeitet mit dem von Menschen geschaffenen, harten Material Stahl und verleiht ihm Formen, die sie in der Natur findet. Dabei abstrahiert sie stark, lässt scheinbar Überflüssiges weg und kommt so zum Essentiellen. Ihre filigranen Skulpturen faszinieren durch das Spannungsfeld zwischen Form und Material, Natur und Kunst.

Text: Alexa Heyder



## **JO KLEY**

Twister

Jo Kley schuf diese Großskulptur für die eigens dafür aufgeschichtete Anhöhe am neuen Sportstadion.

Anröchter Dolomit

Drei gleich starke Vierkantspiralen winden sich aus dem rohen Stein, verlaufen parallel nach oben und münden in dieser Bewegung zu einem Art Propeller. Der Kontrast zwischen dem natürlichen Stein und der glatt geschliffenen Oberfläche der Spiralen ist beträchtlich.

Der Kieler Künstler hat in seinem vielfältigen, auf der ganzen Welt präsenten Werk oft das Motiv der Spirale verwendet: Die Spirale als Grundform des Lebens, der menschlichen DNS, der Elementarbewegung im Kosmos – Spiralnebel – und die Spirale als wichtigste Form für Wettererscheinungen von Hoch und Tief sowie aller Strömungsverläufe, die wir kennen. Jo Kley ist weltweit als Bildhauer unterwegs und hat schon in weit über 100 Städten seine Skulpturen hinterlassen. Mit viel Beharrlichkeit baut er an seiner „Kley City“, seiner Skulpturenstadt auf fast allen Kontinenten. Schorndorf ist jetzt auch ein Teil davon.

Text: Walter Krieg



**CHRISTOPH  
TRAUB**

PULS

Granit, Stahlrohr

Beinahe jeder Stadtrand sieht gleich aus: Großmärkte, Möbelhäuser, Autohäuser...

In Schorndorf ist das nicht so: „Wenn Sie über die B 29 nach Schorndorf kommen, dann fahren Sie bei dem Kreisel mit dem großen Stahltor...“. Schorndorf ist keiner von diesen identitätslosen Lebensräumen, in denen sich die Bewohner lediglich als Konsumenten verhalten.

Jetzt kann man weiter sagen: „Wenn Sie an dem Monument PULS vorbeikommen...“. PULS steht dort, wo die Haupteinfahrtsstraße aus Stuttgart und die Rems aufeinandertreffen.

Eine Stahlsäule drängt aus der Erde in die Höhe und hebt einen geformten Granit in den Himmel. Die Rundungen des wuchtigen Steins ragen unterschiedlich weit in den Raum und vermeiden jede idealisierte Form zugunsten einer organischen. Das ist ein Hauptthema von Christoph Traub, der dem Widerstand des Steins Gestalten abgewinnt, als hätte Gestein eine Muskulatur, eine eigenständige Kraft, Bewegung hervorzubringen. Die Rillen an der Oberfläche lenken zu Vertiefungen, wodurch der Eindruck von Kontraktion entsteht. Das ist PULS. Durch diese innere Kraft stützt die Säule den Stein als müsse sie die willenslose Schwerkraft nicht alleine überwinden. Christoph Traub zeigt, dass keine ideologischen Überhöhungen nötig sind, um dem, was höher ist als der Mensch, etwas Monumentales zuzuerkennen.

Text: Dr. Beatrice Büchsel



## **EBBA KAYNAK**

'dazwischen' Fluss  
Eichenholz

Den Fluss nach oben holen, die Rems aus ihrem tiefen Bett hinter Büschen und Bäumen heben und sichtbar machen...

Aus einer Eiche vom Gelände des Schorndorfer Burggymnasiums sägte EBBA Kaynak mit der Kettensäge diese Holzskulptur. Die Arbeit gehört zur Reihe 'dazwischen'. Sie wächst von der Erde empor, teilt sich in zwei orangefarbene Arme, die sich weiter oben öffnen und auf etwa zwei Meter Höhe beschützend eine blaue Welle zwischen sich halten. Ein Stück Fluss schwappt durch die Luft. Obenauf schwimmt ein kleines Boot. Seine gedrungene, reduzierte Form erinnert an ein schwimmendes Haus, eine kleine Arche.

EBBA Kaynak schuf für ihre Heimatstadt Schorndorf ein Symbol für den Wunsch nach einer Zukunft jenseits von Hochwasser, Umweltzerstörung und menschlich dominierter Landschaftsgestaltung. Sie präsentiert uns Wasser und Arche als Symbole der Hoffnung und des Lebens, weithin sichtbar auf Augenhöhe gehalten von optimistischem Orange.

Text: Alexa Heyder



**TAREQ  
ALGHAMIAN**

Die Verbindung  
Jura

Am Ufer der Rems begegnet man auf einem Wiesenstreifen zwischen Radweg und Straße einem schweren Juraquader. Der aufrechte Rahmen der Skulptur umschließt das gekippte Mittelstück. Bis auf den Kippwinkel kommen an diesem Kalkstein nur rechte Winkel vor.

Alghamian, ein junger Syrer aus Damaskus, nimmt mit seiner Skulptur Bezug auf den niederländischen Gelehrten Spinoza und besonders auf den französischen Naturwissenschaftler und Philosophen René Descartes. Der zeigte vielfältig Verbindungen zwischen scheinbar getrennt Existierendem auf: Geometrie und Algebra, Wissenschaft und Religion, Materie und Geist. Descartes war damit Geburtshelfer der Aufklärung in Europa unter den Einflüssen des Orients. Dort waren in Zeiten kultureller Blüte und geistigen Fortschritts Religion und Wissenschaft nicht voneinander getrennt behandelt worden.

Zwischen dem europäischen eher-getrennt-Sehen und dem seiner Herkunft entsprechenden einheitlich-verbunden-Sehen vermag Tareq Alghamian Brücken zu schlagen. Seine Skulptur ‚Die Verbindung‘ zu benennen resultiert hieraus. Ein einziges homogenes Material – und doch wirkt die in der Mitte daraus entwickelte Schräge wie aus anderer Substanz, weil sie dem Licht anders entgegensteht. Zwei Elemente wie scheinbar künstlich zusammengefügt, doch sind sie verbunden geblieben in der Einheit des Steins. Alghamian präsentiert uns darüber hinaus sinnbildlich die Verbindung der heute schon lange zu einer Einheit miteinander ver-

schmolzenen Gedankenwelten von Orient und Okzident im Zeichen der geistigen Freiheit der Menschen.

Text: EBBA Kaynak



**MANUELA  
TIRLER**

Stahlbildhauerin  
Plochingen



1977 geboren in Stuttgart, aufgewachsen in Morristown/Tennessee und Wiernsheim/Enzkreis

2002-2008 Studium der Freien Bildhauerei und Freien Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. Werner Pokorny, Prof. Micha Ullman, Prof. Markus Ambach und Prof. Rainer Ganahl

2009-2010 Akademiestipendium an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

2008-2010 Atelierstipendium Stadt Nürtingen

2010-2013 Atelierstipendium Landkreis Esslingen

Manuela Tirler ist Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg.

Ihre Arbeiten waren in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen.

Viele ihrer Arbeiten befinden sich im öffentlichen Raum oder bei privaten Sammlern.

[info@manuela-tirler.de](mailto:info@manuela-tirler.de)

[manuela-tirler.de](http://manuela-tirler.de)

## AUSSTELLUNGEN

### Auswahl

2017  
PageArt – Ein Sammlerprojekt, Frankfurt a. M.  
Art Karlsruhe, One-Artist-Show, Steinberger  
Galerien  
„In Stein und Stahl“, Q Galerie für Kunst  
Schorndorf mit Jo Kley

2016  
„Komplexe Verhältnisse“, Galerie Schlichten-  
maier, Dätzingen  
Art Karlsruhe, Steinberger Galerien  
Kunstverein Eislingen (EA)  
Galerieverein Leonberg (EA)  
Art Fair, Steinberger Galerien, Köln

2015  
„Korber Köpfe“, Korb am Neckar  
Art Karlsruhe, Steinberger Galerien und ART  
Galerie 7

2014  
„Flora fortis“, Städt. Galerie Reutlingen (EA)  
„heute hier, morgen dort“, The Municipal Gal-  
lery, Givatayim, Israel  
„Ewig im Garten Eden“, Städtische Galerie  
Ostfildern (EA)

2013/14  
Museum im Kleihues Bau, Kornwestheim (EA)

2013  
Galerie im Prediger, Schwäbisch Gmünd (EA)  
„Blick zurück nach vorn“, Galerie ABTart,  
Stuttgart

2012  
„Mein Atelier“, Stuttgarter Kunstverein e.V.  
„Verzweigt“, Ausstellungsraum von Minol,  
Stuttgart (EA)  
„Ex Plantation“, UniCredit Kunstraum am  
Viktualienmarkt, München (EA)  
„Waldrand“, Städt. Galerie, Bad Waldsee (EA)  
Galerie der Stadt Plochingen e.V. (EA)  
Kunstverein Böblingen e.V. (EA)

2011  
Art Karlsruhe, Galerie Schlichtenmaier  
„Instant Brushwood“, Debütausstellung, ABK,  
Stuttgart (EA)

2010  
„Weed“, Kunstverein Nürtingen (EA)  
„Brushwood“, Kunstverein Ludwigsburg (EA)

2009  
Landratsamt, Pforzheim (EA)

2008  
Art Karlsruhe, One Artist Show, Galerie ABTart

2007  
Ausstellung Gallery Calstate East Bay, Califor-  
nia, USA

2006  
Skulpturenausstellung und „art alarm“, Galerie  
ABTart, Stuttgart

2005  
„Schwebebalken“, Galerie Stadt Sindelfingen  
Altes Rathaus, Maichingen (EA)

## **SIE ZWINGT DEM STAHL IHREN WILLEN AUF**

Die Arbeit der  
Stahlbildhauerin  
Manuela Tirler beim  
Symposium  
in Schorndorf

Ursula Quast  
in den  
Schorndorfer Nachrichten  
am 23. 6. 2017



Seit zehn Tagen brennt die Sonne erbarmungslos auf die Szenerie des Bildhauersymposiums. Täglich etwa acht Stunden bearbeiten dort derzeit verummte Gestalten riesige Felsblöcke. Kaum auszumachen sind die Künstler in Wolken von Staub. Aber es sind die einzigen Wolken, die über dem Symposium schweben. „Es ist alles blendend organisiert, die Menschen sind superfreundlich“, lobt die Künstlerin Manuela Tirler das Kulturforum.

Sie arbeitet hier an ihrer Großplastik. „Crossing für Schorndorf“ wird als Skulptur Nr. 37 ab Ende Juni ihren Platz an der Mittleren Brücke einnehmen, direkt an der Kreuzung Welzheimer Straße mit der Benzstraße.

Die Arbeitsbedingungen auf ihrem ersten Symposium findet die Bildhauerin toll, und sie freut sich über ihre Einladung: „Es ist eine Ehre, hier mit einer Skulptur vertreten zu sein, in dieser hervorragenden und namhaften Reihe von großen Bildhauern wie Pokorny oder Schad.“

Mit ihrem Arbeitsmaterial schafft die Künstlerin filigrane Arbeiten, deren Einzelelemente sich vordergründig als leicht biegbare Kunststoff auszumachen scheinen. Wie sonst könnten so feine Formen entstehen, die mal wie Spinnennetze in Raumecken kleben, mal, wie scheinbar vertrocknete Steppenläufer der Wüste, im nächsten Moment wohl schwerelos über den Untergrund gefegt werden. Ein kleiner Windstoß, so vermutet das Auge, kann ihre Kunst bewegen oder gar fortputzen. Doch das Material unter ihren Fingern entpuppt sich als Stahl.

Hart und nahezu unbeugsam. Muskelkraft und eine forsche Tatkraft sind hier bei der Verarbeitung gefragt. Manuela Tirler bietet beides.

„Nicht ein Thema steht bei mir im Vordergrund“, sagt sie über ihre Arbeit. „Es ist das Material.“ Immer erinnert der von ihr bearbeitete Stahl jedoch, nach ihrem Einwirken, an die Vielfältigkeit der Natur, zaubert naturnahe Assoziationen. Aber er bleibt am Ende unbittlich, was er ist: Stahl. Verschweißt – und unter der rigiden Formbildung einer zielsicher und konsequent arbeitenden Bildhauerin – in neue Ausdruckskraft gezwungen.

Es ist ihr erstes Symposium, an dem sie teilnimmt. Ein wenig fürchtete sie sich davor, die gefährlichen Schweißarbeiten unter Publikumsaugen auszuführen. Überhaupt, meint sie, sei ihre Arbeit nur bedingt für ein Symposium geeignet. Viele schwere Maschinen könnten nicht vor Ort geschafft werden. Aber sie fand einen Kompromiss. Sie fertigt im Atelier Einzelteile vor und setzt die Figur dann im „Séparée“ zusammen, der vor dem Steinstaub etwas geschützten Damenabteilung des Symposiumgeländes. Sie teilt es sich mit EBBA Kaynak, die hier einen riesigen Eichenstamm zu künstlerischem Leben erweckt.

Manuela Tirler ist im Enzkreis aufgewachsen, einige Jahre ihrer Grundschulzeit hat sie in Tennessee verbracht. Nur kurz war sie nach der Schulzeit an der Ludwigsburger PH eingeschrieben. Doch die Kunst rief nach mehr als einem Lehramtsstudium. Nach einigen Semestern an der Freien Kunstschule in Nürtingen folgte das

Studium der Freien Bildhauerei/ Freien Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart, unter anderem bei Werner Pokorny.

Die Künstlerin, seit einigen Jahren mit Atelier und Familie gleich um die Ecke, in Plochingen beheimatet, ist präsent mit ihren Werken hier im Südwesten. Sehr erfolgreich präsentiert sie ihre Kunst in mehreren Galerien. Auf Kunstmes- sen wie der Art Karlsruhe oder Art Fair/Köln ist sie seit Jahren regelmäßig vertreten.

Der Kunstmarkt hat sie längst entdeckt. Viele Jahre konnte sie über Stipendien ihre künstle- rische Sprache entwickeln. Zuletzt fünf Jahre am Stück. Einem Atelierstipendium des Land- kreises im Dettinger Park in Plochingen schlos- sen sich viele kleinere Stipendien an. Und der Zufall ermöglichte ihr dort im Anschluss die Übernahme ihres ersten festen Ateliers.

„Die Stipendiatenzeit war großartig“, schildert Manuela Tirlir ihren Werdegang. „Meine Arbei- ten entwickelten sich dadurch erheblich. Ich konnte beispielsweise dickeres und schwereres Material verarbeiten, was vorher nicht finan- zierbar war. Ich brauchte andere Maschinen. Durch die Förderung konnte ich zu größeren Formaten übergehen, die mich schon lange lockten.“

„Heute bin ich keine Nachwuchskünstlerin mehr“, konstatiert die 1977 geborene Künstle- rin. Die Zeit der Stipendien aber trägt Früchte. Die Nachfrage nach ihren Werken, die unzäh- ligen Ausstellungen zeigen das und bezeugen auch ihre starke Entwicklungskraft. „Ich bin



ehrgeizig und orientiert an einer erfolgreichen Arbeit“, sagt sie über sich selbst.

Im Moment stellt sie sich einer ganz anderen Herausforderung. Sie erwartet ihr zweites Kind. Sie weiß von Kolleginnen zu berichten, die der Kunstszene mit der Familiengründung verlor- rengingen: „Sie wurden, auch wenn sie konse- quent weiter künstlerisch arbeiteten, plötzlich einfach nicht mehr eingeladen.“ Diesen Mut- terschutz der besonderen Art will sich keine Künstlerin einfangen. Manuela Tirlir weiß, dass sie neben Ideen und Muskelkraft in ihrer neuen Situation ein gutes Netzwerk braucht. Voraus- schauend hat sie das längst organisiert. Denn darin ist sie sich sicher: Ihrer künstlerischen Arbeit wird sie, ungebrochen intensiv, weiter nachgehen.

**JO  
KLEY**

Steinbildhauer  
Kiel



1964 geboren in Ulm

1981-84 Ausbildung zum Steinmetz und Stein-  
bildhauer in Ulm

1991-97 Studium der Bildhauerei an der Muthe-  
sius Hochschule für Kunst und Gestaltung in  
Kiel bei Prof. Jan Koblasa

Seit 1992 über 100 Einzel- und Gruppenaustel-  
lungen im In- und Ausland

2012 Doctor of Liberal Arts (DLA), Universität  
Pécs, Ungarn, bei Prof. Colin Foster

Als Teilnehmer, Organisator und Kurator war  
Jo Kley bereits an zahlreichen Bildhauersym-  
posien im In- und Ausland beteiligt. Rund 100  
seiner Monumentalskulpturen befinden sich in  
Deutschland sowie in 20 weiteren Ländern von  
Fernost über Europa bis nach Nord- und Süd-  
amerika im öffentlichen Raum.

Jo Kley lebt in Kiel, sein Atelier befindet sich  
in einer ehemaligen Kieskuhle.

Lutherstraße 22

24114 Kiel

Tel. +49 431 678 956

Mobil +49 170 807 4400

kleycity@hotmail.com

jokley.com

**INTERNATIONALE ARBEITEN  
SKULPTUREN-  
SYMPOSIEN**

Auswahl

2017	„In Stein und Stahl“, Q Galerie für Kunst Schorndorf mit Manuela Tirlir	ADISS, Abu Dhabi, Verein. Arabische Emirate
2016	Bento Goncalvez, Rio Grande do Sul. Brasilien Changsha Sculpture Culture Art Festival, VR China NordArt Skulpturensymposium, Symposiumslei- tung, Büdelsdorf	2009 Sweida, Syrien
2015	Liu Kaiqu Award, Wuhu, VR China (Bron- ze-Preisträger) Bisanthe Skulpturen Symposium, Türkei Europäische Skulpturen Triennale in Neustadt i.H., Kurator	2008 Korça, Albanien Cerisy-la-Forêt, Frankreich (Preisträger) Landesgartenschau Rheinland-Pfalz, Bingen a. Rhein
2014	Sculpture Saint John SSJ, Work Site Manager, Kanada Sculpturenfestival Qingdao, VR China	2007 Icheon, Südkorea Schoodic, Acadia NP, Maine, USA Dubai, Vereinigte Arabische Emirate (Preisträ- ger)
2013	West Rutland Art Park, Vermont, USA Bildhauersymposium – Kreuz- und Märtyrer- weg, Kurator, Lübeck Os/Bergen, Norwegen	2006 Puerto del Rosario, Fuerteventura, Spanien Comblain-au-Pont, Belgien
2012	Bergama, Türkei	2005 Dubai, Vereinigte Arabische Emirate (Preisträ- ger)
2011	Skulpturen Workshop: Agia Varvara, Zypern	2004 Ankara, Hacettepe Universität, Türkei Caldas da Rainha, Portugal
2010	Bronzesymposium, Tongling, VR China	2003 Uto Marina, Japan
		2002 Brusque, Santa Catarina, Brasilien Bílka, Tschechische Republik
		2000 Assuan, Ägypten

## KUNST ENT- STEHT DURCH HANDWERK

Wie sich Jo Kley  
beim Schorndorfer  
Bildhauersymposion  
an einem Steinberg  
abarbeitet

Ursula Quast  
in den  
Schorndorfer Nachrichten  
am 17. 6. 2017



Wettergegerbt und athletisch gebaut, könnte Jo Kley auch als Bergsteiger durchgehen. Einer, der die aufgetürmten Gesteinsmassen der Erde unter Einsatz seines Lebens erklettert. Bis zum Gipfelkreuz. Aber Gipfelstürmerposen sind nicht seine Art. Die olympischen Freuden eines Künstlers indes kennt er. Jo Kley ist Bildhauer. Er erstürmt es nicht, das Gestein. Er umkreist es, beobachtend und abschätzend, was seine Hände daraus formen könnten. Fasziniert von der Millionen Jahre alten Geschichte, die in den Felsen schlummert, geht er bei seiner Arbeit eher in die Tiefe. Derzeit arbeitet er an einer Großskulptur für Schorndorf. Nahe der Wieslauf, an der Ecke Richard-Kapphan- und Gottlob-Bauknecht-Straße wird sie stehen. Die 39. Großskulptur in dieser Stadt. Sie entsteht just in diesen Wochen auf dem Gelände hinterm Stadtbiergarten. Täglich arbeitet Jo Kley an seinem Werk – unter Beobachtung. Denn dass „Bildhauer in der Stadt“ sind, hat sich herumgesprochen. Großmütter mit Enkeln, Enkelkinder mit Großvater, Kunstinteressierte aller Richtungen kommen vorbei und besuchen die fünf Künstler, die innerhalb eines Symposions dort neue Beiträge für die lebendige Schorndorfer Kunstlandschaft fertigen.

### **Kraftvoller Muskeleinsatz in Staub und Hitze**

Fast ununterbrochen rattert ein Kompressor. Vermummte Gestalten bewegen sich schattenhaft unter weißen Staubwolken. Atemschutzmasken, tief ins Gesicht gezogene Mützen und Schutzbrillen machen unkenntlich, wer hier an welchem Stein hantiert. Der Lautstärkepegel

des Presslufthammers verhindert jede Verständigung. Hier wird konzentriert gearbeitet. Nebenan, im „Damenatelier“, frisst sich die Säge laut kreischend durch einen riesigen Eichenstamm. Auch hier: kraftvoller Muskeleinsatz in Staub und Hitze. Kunst entsteht eindeutig durch Handwerk.

Jo Kley hat das Handwerk von der Pieke auf gelernt. Steine wurden schon bei ihm zu Hause in Blaubeuren, im Betrieb seines Vaters, verarbeitet. Sein Werdegang schien vorgezeichnet. Aber das Treppenbauen als Lebensbeschäftigung sollte es nicht sein. Jo Kley verließ Blaubeuren, absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer. Dann folgte ein Kunststudium in Kiel bei Prof. Jan Koblasa. Zunächst wollte er im Norden die Steine vergessen. Doch bei einem Studienaufenthalt im Steinbruch Anröchte war's um ihn geschehen. Dem Norden und dem Stein blieb er in der Folge treu. Sein Atelier hat er seitdem in einer Kiesgrube bei Kiel. Material zuhauf vor Ort, doch es zieht ihn regelmäßig in die Welt.

Über zwanzig Länder hat er bereist, über 100 seiner Monumentalplastiken stehen auf den Kontinenten verteilt in Europa, Kleinasien, Fernost, Nord- und Südamerika. Früh schon war er auf dem ältesten Bildhauersymposium weltweit eingeladen. In Assuan. Seither ruft ihn in nahezu jährlicher Folge ein Symposium irgendwo in Frankreich, Italien, Brasilien, Syrien, China. Überall inspiriert ihn das Arbeiten unter Kollegen ebenso wie der jeweilige Ort, an dem er dann für eine gewisse Zeit lebt.

„Überall bin ich willkommen. Zurück bleiben immer Freunde. Und Eindrücke, die mich lehren.“ In Assuan die Musik und der Tanz. In Griechenland die Mythologie. Er besucht Museen. Auch eine Documenta sei Pflicht. Doch seine Begeisterung gehört vornehmlich den Sammlungen mit alter Kunst. Der pharaonischen Zeit mit ihrer Fähigkeit zur Abstraktion beispielsweise: „Was für eine unglaubliche Idee ist es, einen Schreiber als Würfel darzustellen.“ „Ich bin durch und durch ein bildender Künstler“, sagt Jo Kley über sich. Hobbys? „Wenn, dann wäre das vielleicht Sport.“ Reisen und Kunst sind aber genug Leben. Dazu gibt es Frau und vier Kinder. Mit seiner Frau hat er eine GmbH gegründet. Ein seltenes Geschäftsmodell für einen Künstler. „Aber es funktioniert großartig.“

Immer wieder wird er gefragt, wie er sich sein Künstlerleben organisiert, sich motiviert. „Ich habe meinen eigenen Tagesablauf, kann meine Lebenszeit frei einteilen. Das ist ein privilegiertes Dasein in völliger Eigenverantwortung. Motivation? Die Steine wollen mich jeden Tag. Selbst wenn es einmal ein Tief gibt, warten sie und rufen: Arbeite! Der Umgang mit ihnen ist meine stetige Motivation. Sie lässt nicht nach. Nach zwei Stunden Büroarbeit muss ich einfach raus.“

Und dann entstehen seine archaischen Formen: Leitern, Türme, Spiralen, Knoten, kristalline Gebilde. Er bricht sie aus dem Fels, haut, sägt, hämmert und schleift in den unterschiedlichsten Gesteinsarten, mit deren Geologie er sich

fortwährend beschäftigt. Steine seien für ihn, ebenso wie die Formen, die seinen Werken zugrunde liegen, Symbole für die Ewigkeit. „Ich bin Formwandler, ebenso wie der Stein, der aus Sedimenten gebildet ist und durch die Bewegung und den Druck der Erdmasse zu meinem Arbeitsmaterial wird“, sinniert er.

Neben seiner Arbeit in Wind und Sonne, Regen und Kälte erforscht er den theoretischen Hintergrund seiner steinernen Welt. 2012 hat er in Ungarn an der Musik- und Kunsthochschule bei Prof. Colin Forster promoviert: „Energie in Form. Zusammenhänge zwischen Geomorphologie, menschlicher Wahrnehmung und der Bemühung des Bildhauers in der Formgebung“.

Seinen Stein für Schorndorf hat sich Dr. Jo Kley schon lange ausgesucht und anliefern lassen. Es ist ein Anröchter Dolomit. Und was ihn im Anröchter Steinbruch in den ersten Studiensemestern gepackt hat, bringt er auch heute noch mit nach Schorndorf: ein faszinierendes Gefühl für den Stein und mittlerweile ein handwerklich unübertroffenes Umsetzungsvermögen.



**CHRISTOPH  
TRAUB**

Steinbildhauer  
Schorndorf



1964 geboren in Stuttgart

1983 Bildhauerpraktikum bei Prof. Fritz Nuss

1984-87 Lehre zum Steinbildhauer bei  
Hans Neuwirth

1988-89 Studium an der Staatlichen Akademie  
der Bildenden Künste Karlsruhe bei  
Prof. Gerd von Dülmen

Seit 1990 freischaffender Künstler

Teilnahme an diversen Symposien, u.a. in Ägypten, Belgien, China, Frankreich, der Schweiz, Türkei, Syrien und Albanien

Christoph Traub ist Mitglied im Verband Bildender Künstler Württemberg, Bund freier Bildhauer, Kunstverein Schorndorf, Sculpture Network. In zahlreichen Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland waren Christoph Traubs Werke zu sehen. Viele seiner Arbeiten befinden sich im öffentlichen Raum oder bei privaten Sammlern im In- und Ausland.

Stuttgarter Straße 11

73614 Schorndorf

Tel: +49 7181 45265

[christoph.traub@gmx.de](mailto:christoph.traub@gmx.de)

[christoph-traub.de](http://christoph-traub.de)

**ARBEITEN IM  
ÖFFENTLICHEN  
RAUM**

2017	Stadt Schorndorf, Symposium	2006	Stadt Schorndorf, „Tor der Ahnen“ Frankreich, Tulle, Skulptur für das Museum China, Zhengzhou, „City of Sculpture“
2016	Schorndorf, Fa. Alphacam	2005	Gemeinde Winterbach, vor dem Rathaus Stadt Herrenberg Frankreich, Marc la Tour (Symposium)
2015	Ostfildern, TAE Esslingen	2004	Stadt Aalen Schorndorf, DAS RÖHM Schorndorf, Stadtbau
2014	Schorndorf, Kirchplatz, 10 Skulpturen für „500 Jahre Armer Konrad“ Affalterbach, RCA Residenz Club, (Symposium)	2003	Gemeinde Ehningen (Symposium)
2013	Winnenden, Krankenhaus	2001	Winterbach, Fa. Peter Hahn
2011	Frankreich, Luneville (Symposium)	2000	Gemeinde Urbach, Schloss Stadt Waiblingen, Schäferkreuzung Gemeinde Winterbach, Schulturnhalle
2010	Albanien, Korca (Symposium)	1999	Naumburg, Schulpforta (Symposium)
2009	Syrien, Damaskus (Symposium) Remseck, Wohngebiet Steige Gemeinde Abtsgmünd (Symposium)	1997	Erzgebirge (Symposium) Welzheim, Krankenhaus Bethel, Freiplastik
2008	Türkei, Mersin (Symposium)	1996	Waiblingen, Krankenhaus Göppingen-Bezgenriet Halle/Saale (Symposium)
2007	Frankreich, Amneville les Thermes, (Symposium) Ägypten, Marsa Matruh (Symposium)		

## ARBEITER AM PULS DES STEINS

Der Bildhauer  
Christoph Traub  
schafft für die  
Ewigkeit  
– Einblicke  
beim Symposium  
in Schorndorf

Ursula Quast  
in den  
Schorndorfer Nachrichten  
am 24. 6. 2017



Noch ein Tag, und man wird die Ergebnisse des dritten Bildhauersymposiums in Schorndorf wie in Stein gemeißelt vor Augen haben. In unserer letzten Folge porträtieren wir mit Christoph Traub einen weiteren Teilnehmer. Aber was heißt hier Teilnehmer. Er hat an vielen Plätzen dieser Welt schon Eindrückliches geschaffen. Aber diesmal war er es mit, der die Kollegen nach Schorndorf holte.

Dass Schorndorf derzeit beklopft wird, hat sich in der Stadt herumgesprochen. Das Bildhauersymposium auf dem Gelände beim Biergarten ist gut besucht. Immer wieder unterbrechen die eingeladenen fünf Künstler ihre Arbeit dort für kurze Plaudereien mit den Passanten. Der eine oder andere Besucher hat gar einen Stein fürs Zurechtsägen vom „Fachmann“ mitgebracht und manches Stück Bruchstein geht, schnell noch auf Wunsch vom Künstler bearbeitet, als ergattertes Kunstwerk über den vermeintlichen Gabentisch unterm Sonnenschutz. Geschehnisse am Rande. In der Bruthitze aber wird an Werken gemeißelt und geschliffen, die nicht mehr per Hand zu bewegen sind. Noch sind die Arbeiten nicht senkrecht gestellt, sie liegen allesamt für die Bearbeitung am Boden. Wenn der Bildhauer Christoph Traub dann erkunden will, wie sein Findling nachher ins Areal schaut, muss er den Stein erklettern. Bereits zweimal hat ein Kran seine schwere Arbeit gedreht. Der Findling, der in einer etliche Meter hohen Stahlröhre verankert ist, steht noch nicht. „Meist haben meine Arbeiten einen Blick,“ sagt Christoph Traub. „Ihre figür-

liche Ausführung kommt aus den Vorgaben des Steins. Ich zwingen dem Stein nichts auf. Meine Formen legt das Material vor. Ich arbeite das Thema des Steins quasi nur aus.“ Diesen Blick, die ganze Wirkung der eben entstehenden Arbeit kann Traub derzeit aber noch nicht abrufen. „PULS“ hat Traub das Werk titulierte, die Herzförmigkeit des Findlings sprang ihm sofort ins Auge. Es pulsiert ab nächster Woche dann direkt an der Remsbrücke, zwischen Röhmareal und dem Gelände der Freund Victoria als Skulptur Nr. 44. Schorndorf – eine Stadt im Zeichen der Großskulptur. Und überall wo ein kunstfreundliches Auge sie entdeckt, stellt es fest, wie sehr die Kunst Areale beleben, verändern und gestalten kann.

Verantwortlich für Impulse dieser Art ist seit vielen Dekaden das Kulturforum, vereint mit dem beharrlichen Engagement des Kunstvereins. Die Kommune hat sich nach und nach mit diesem Gestaltungswillen angefreundet und beginnt stolz zu sein auf das, was künstlerisch alles in der Stadt geschieht.

Auch das Bildhauersymposium schenkt alle zehn Jahre unverwechselbare gestalterische Impulse: 1987-1997-2007. Für 2017 bildete sich vorausschauend ein Organisationsteam, das Symposium und Gartenschau 2019 thematisch zu verknüpfen plante. Christoph Traub war von Anfang an mit im Team. Als Steinbildhauer setzte er sich dafür ein, sein Material, den Stein, in den Fokus dieses Symposiums zu stellen. Und er machte sich auf, passende Orte für die Werke vorzuschlagen. Schmunzelnd be-

richtet er über den dabei entstehenden Konflikt: „Der Blick der Stadt ist: Wo stört die Kunst nicht? Unser Blick ist: Wo muss sie hin! Wir suchen den „richtigen“ Platz“. „Letztendlich aber“, resümiert Traub pragmatisch,“ wird die Kunst sich einleben, dort wo sie dann steht.“

Christoph Traub ist kein Unbekannter mehr in Schorndorf. Seine Figuren zum Aufstand „Armer Konrad“ beispielsweise auf dem Kirchplatz, im Zentrum der Stadt, sind charaktervolle Beispiele seiner umfangreichen Arbeit. Er stammt aus einer Künstlerdynastie. „Und war bereits früh in die Kunstproduktion gezwungen“, berichtet er augenzwinkernd. Am heimischen Küchentisch seiner Kindheit gab es in verlässlicher Folge eine klare Programmvorgabe für die siebenköpfige Kinderschar: Auf strenges Geheiß von Frau Mama wurden Beiträge für die jährlichen Weihnachtsgaben gestaltet. Die Verwandtschaft war nicht nur groß, da gab es auch den bekannten Bildhauergroßvater Fritz Nuss und den Bildhaueronkel Ulrich Nuss. In der familiären Massenproduktion hatte sich Christoph Traub damals für serientaugliche, romantische Sonnenuntergänge entschieden. „Kunst ist Arbeit, das habe ich schon damals begriffen“ erinnert er sich lachend. Die Zuwendung zur Malerei wurde 1983 durch ein Praktikum bei Großvater Fritz Nuss, dann durch eine Steinmetzlehre bei Steinbildhauer Hans Neuwirth unterbrochen. An der Kunstakademie bewarb er sich für die Malerei.

Sonnenuntergänge waren in dieser Zeit zwar nicht mehr sein Thema, aber ein anderer romantischer Gedanke haftete seinen beruflichen Entscheidungen damals noch an: Malerei, das ist die Kunst und mit den Steinen kann ich Geld verdienen.

1989, noch während des Studiums, gewann er den Wettbewerb für die Gestaltung eines Trinkwasserbrunnens in Endersbach, gleich darauf folgte der Auftrag für einen Brunnen in Weiler. Es war der Stein, der sein künstlerisches Leben weiters bestimmen sollte. Seinen Entschluss hat er nie bereut.

Christoph Traub wuchs mit der figürlichen Plastik seines Großvaters und seines Onkels auf. Mittlerweile ist Christoph Traub als Teil dieser Künstlerdynastie längst selbst ein ausdrucksstarker Künstler mit eigenständigem Profil geworden. „Ich konnte immer aus meinem Fundus schöpfen, entwickelte meine eigene Formensprache.“

In seinem Atelier an der Rems ist er umgeben von dem Material, das ihn zum künstlerischen Reden bringt. Schwierigkeiten, Motivation für die Arbeit zu finden, kennt er nicht. „Ich trage Verantwortung für meine Familie, das motiviert ebenso wie die Arbeit selbst. Und mit dem Tun kommt sie, die Inspiration. Immer. Verlässlich. Und sicher noch auf eine lange Zeit.“



**EBBA  
KAYNAK**

Holzbildhauerin  
Schorndorf



1957 geboren in Schorndorf

1980-1988 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Prof. K. H. Seemann und Prof. Jürgen Brodwolf

1986 Akademiepreis

Seit 1994 freischaffende Künstlerin in Schorndorf

Seit 2002 führt EBBA Kaynak die Schorndorfer Skulpturen-Rundgänge

2011/13 Da Vinci – Arbeitsstipendien in Naves, Frankreich und Neuvic, Frankreich

EBBA Kaynak nimmt regelmäßig an Symposien teil, beispielsweise 2016 am Nationalen Bildhauersymposium zum Thema Boote in Rottenburg am Neckar.

Zu ihrer Skulpturensérie „Wächter“ erschien im April 2017 ein Kunst-Kinderbuch.

Mitglied im Bund freier Bildhauer, im Kulturforum Schorndorf und im Kunstverein Schorndorf

Atelier EBBA  
Vorstadtstr. 61-67  
73614 Schorndorf  
Tel. +49 7181 254 071  
Email: ebba\_kaynak@yahoo.de  
ebba-kaynak.de

## AUSSTELLUNGEN

Auswahl

2016	„Boote“ (Katalog), Nationales Bildhauersymposium, Rottenburg a.N.	Skulpturen in Rechberghausen (Katalog) Stadtprojekt Rechberghausen Rue des Arts (Katalog), Städteprojekt in Tulle, Frankreich
2015	87 Bilder und 35 Skulpturen, Künkelinrathaus, Schorndorf	2007 „wenn in diesem/dazwischen“, Haus des Waldes, Stuttgart
2014	„Das Runde muss ins Eckige“, Rottenburg a.N.	2006 „Aus der Zwischenzeit“, Volksbank Neuhausen „Verbindungen“, Bildhauersymposium Kirchheim „Drang und Zäsur“ (Katalog), Galerie U21 (Künstlerbund), Heilbronn „Aus dem Stamm geschnitten“, Atelierhaus BBK, Stuttgart
2013	Stipendiatenausstellung mit Phet Sheng Suor, La Cour des Arts, Tulle, Frankreich „Entre – vers le ciel“, Galerie Point G, Tulle, Frankreich Skulpturenpark Rottenburg am Neckar „Entre Trois“, Rathaus St. Vincent, Auvergne, Frankreich	2005 Schorndorfer Heimattage: ...und niemand weiß (Hölderlin) / Heimat – ein Prozess (Animation auf DVD)
2012	Artbreit, Kunstfestival in Marktbreit	2004 Ellwanger Kunstaussstellung (Katalog), Schloss Ellwangen
2011	Mes chapeaux émois: portraits d`artistes, Eglise Saint-Pierre, Tulle, Frankreich Expo im Lycée Agr. E. Pisani, Naves, Frankreich	2002 Holzbildhauersymposium auf der Landesgartenschau Ostfildern
2010	„dazwischen‘ Ritmo (Katalog), Kreuzkirche Nürtingen	1999 Atelier Corona, Altes Rathaus, Tamm
2009	„Ritmo“, Lange Nacht der Museen, Mercedesstraße 9, Stuttgart Metamorfosi, Centro Rinaldo Arnaldi, Dueville, Italien	1997 Das Gedicht „Corona“ von Paul Celan, Stadtbibliothek Reutlingen

**KETTENSÄGE  
ALS  
GEBURTSHELFER**

Bildhauerin  
EBBA Kaynak  
beim Schorndorfer  
Symposion

Jörg Nolle  
in den  
Schorndorfer Nachrichten  
am 21. 6. 2017

Mit dem 35er-Schwert der Kettensäge einen Zustand schaffen, der sich „dazwischen“ nennt, das gehört zu den Dauerbefassungen der Schorndorfer Bildhauerin EBBA Kaynak. Jetzt, während des dritten Schorndorfer Bildhauersymposions, zeigt sich allmählich ein ganzer Fluss geballt im „dazwischen“-Schwebezustand. Und zum Schluss rollt ein Boot über das bewegte Wasser.

Wahrscheinlich ist die gerade am Bildhauerplatz beim Stadtbiergarten entstehende Arbeit von EBBA Kaynak das konkreteste Werk, den späteren Aufstellort betreffend. Die fünf Bildhauer arbeiten ja vor. So richtig wie auf der Perlenschnur aufgereiht zu sehen sind die Skulpturen erst im Rahmen der Remstal-Gartenschau 2019. Dann, wenn unser Schicksalsflüsslein, die Rems, wieder ins Bewusstsein rückt der Schorndorfer.

Vor der Arbeit am konkreten Block steht die Recherche. EBBA Kaynak weiß von Innenstadtbewohnern, dass deren Häuser auf Flusssand gebaut sind. Tatsächlich heißt es in alten Darstellungen der Stadt, dass allfällige Überschwemmungen den Sand bis hoch zur heutigen Stadtkirche getrieben haben. Und nun also ist da eine Schorndorferin zugange, welche die Rems aus ihrem Kanal um die Erlensiedlung herum holt und wieder näher an die Stadt rückt. Sie flutet in unser Bewusstsein. Symbolisch, metaphysisch. Zugleich aber auch ganz habhaft, zum Anfassen, gegenständlich. Nahe der Erlensiedlung kommt es bald zur Aufstellung einer fast drei Meter hohen Abstraktion recht konkreter Art, aus Eiche, aus Schorndor-



fer Eiche. Wer Hand auflegt auf die dann orange gehaltenen Wangen; wer hochblickt zum Fluss, der ganz überweltlich sich in Kugelform zeigt, blau eingefärbt; wer sich dann noch hinein-denkt in das Boot, das auf den Wellen tanzt, der gerät bei etwas Gestimmtheit wahrlich in einen Dazwischen-Zustand.

Wenig interessiert den Menschen so sehr wie die Ausgestaltung des Übergangs. Von welchem Diesseits aus er auch stattfinden mag. Genauso wie das Ineinander von Außen- und Innenwelt, von Oberfläche und Tiefe, von einer Mitte, aus der sich zu leben lohnt. Und wer schafft den Übergang, immer schon? Im Glauben, in der Literatur? Der Fährmann mit seinem Boot.

Bei Dante wartet der Mann mit dem Kahn auf einer Sandbank. Die Überfahrt findet statt im vierten Höllenring, der Fährmann heißt Phlegyas. Einstweilen aber macht sich da eine Holzbildhauerin so gar nicht phlegmatisch die Natur, den Holzstamm, untertan. Bei jener Glut, die vom Tagesgestirn kommt. Es ist nicht die Hölle, aber bei den aktuellen Temperaturen gut auf Fegefeuer-Werte angeheizt.

Ebba Kaynak stellt sich dem Stamm und sticht mit dem Schwert in den Bauch des Baumes.

Das muss jetzt nicht schon wieder gedeutet werden. Lassen wir das Bild, das die Fotografin gemacht hat, einfach so stehen. Und auf uns wirken. Und schaffen wir dann später den Übergang – zum fertigen Werk. In unserem Kopf.



**TAREQ  
ALGHAMIAN**

Bildhauer  
Halle/Saale



1988 geboren in Damaskus, Syrien

2005-2010 verschiedene Kurse in Zeichnen,  
Malen und Bildhauerei in Damaskus

2008 Abschluss am Institut für Angewandte  
Kunst der Universität der Bildenden Kunst in  
Damaskus

Seit Oktober 2016 Studium an der Burg Gie-  
bichenstein Kunsthochschule Halle im Fachbe-  
reich Bildhauerei Metall bei Prof. Andrea Zaum-  
seil

[facebook.com/TareqALGhamian](https://facebook.com/TareqALGhamian)

[tareqghamian@gmail.com](mailto:tareqghamian@gmail.com)

**AUSSTELLUNGEN  
UND SYMPOSIEN** 2013  
Frühjahrsausstellung, Damaskus, Syrien

2012  
Ausstellung in der Mustafa Ali Galerie,  
Damaskus, Syrien

2010  
National Sculpture Symposium: Dialog zwischen zwei Generationen, Damaskus, Syrien  
7. Festival für Junge Künstler im Iran  
Ausstellung in der rewak alkeshlah Galerie,  
Damaskus, Syrien

2009  
Frühjahrsausstellung, Damaskus, Syrien  
Dar Elbaeeth Galerie, Damaskus, Syrien  
International Sculpture Symposium,  
Damaskus, Syrien

2008  
First International Sculpture Symposium,  
Damaskus, Syrien

## DER STEIN IM MOMENT DER BALANCE

Der syrische  
Künstler  
Tareq Alghamian  
ist Förderstipendiat  
beim Bildhauer-  
symposium  
in Schorndorf

Thomas Milz  
in den  
Schorndorfer Nachrichten  
am 16. 6. 2017

Wie kommt ein junger Künstler aus Syrien nach Deutschland und dann noch nach Schorndorf? Am Anfang stand nicht der Krieg, sondern „Rammstein“. Ohne ein Wort zu verstehen, sang Tareq Alghamian die Lieder der deutschen Band vor sich hin, bis ihm der Schorndorfer Bildhauer Christoph Traub bei einem Arbeitsbesuch in Damaskus deren Texte übersetzte und ihn nun Jahre später als Stipendiat des Schorndorfer Bildhauersymposiums vorschlug.



Die Formensprache der Arbeiten von Tareq Alghamian mag abstrakt sein, seine Themen aber sind konkret und existenziell. Seit einiger Zeit ist es das Problem der Balance, mit der er sich beschäftigt. Auch der mächtige Jura-Kalkstein, an dem er nun in Schorndorf schleift und schneidet, wird eine sinnlich herausfordernde Figur des Kippens im Moment der Schweben sein. In eleganten, scheinbar einfachen geometrischen Formen spielt diese aus einem Stück gefertigte Plastik damit, wie oft bei Alghamian, aus mehreren Stücken zusammengesetzt zu sein. Dadurch kommt ein Moment von Fragilität – und Bewegung, ein zarter Hauch des Lebendigen in den sonst starren Stein.

Im Stein reflektiert sich das Verhältnis von Geist und Natur. Oder sollte man, die gegenwärtige Auseinandersetzung des jungen Syrers mit den Bewusstseinsphilosophen Descartes und Spinoza einbeziehend, davon sprechen, dass sich hier im Stein die Sphären von Denken und Sein, also Geist und Natur reflektieren? Eine Skulptur, die Anlass gäbe über dieses Verhältnis nachzudenken, wäre dann in der Naturlandschaft der Rems, ihrem künftigen Standort, am rechten Platz. Und es ist Tareq Alghamian keineswegs nebensächlich, wo seine Arbeiten stehen. Schon vor dem Symposium hatte er sich mit Christoph Traub den künftigen Standort seines Werkes angeschaut.

Über biografische Hintergründe, die den Kriegsdienstflüchtling hierher geführt haben, mag man spekulieren. Soziale, kulturelle und psychische Balance als besondere Herausforderung für die – vorläufig – Entwurzelten? Wohl auch. Doch die Deutsch-Faszination von Tareq reicht vor den Krieg zurück. Er wäre – als neugieriger Weltbürger – wohl auch sonst hierher gekommen. (...)

Er selbst studiert gerade im sechsten Semester an der Kunsthochschule Halle im Fachbereich Bildhauerei und Stahl bei Andrea Zaumseil. Seine nächsten Arbeiten – aus Stahl – werden sehr grafisch sein. „Leere zeigen“. Tareq Alghamian wird seine Balance behalten. Anders als im von ihm einst unverstanden gesungenen Lied „Sonne“ von Rammstein. Dort heißt es: „Das Gleichgewicht wird zum Verlust / Lässt dich hart zu Boden gehen.“



## DIE ERÖFFNUNG

Andrea März begrüßt die Besucher bei der Eröffnung am Werkplatz der Bildhauer an der Mühlgasse.

Klangkunst zur Eröffnung mit dem Percussionduo Max & More Bernd Settlemeyer und Uwe Kühner

EBBA Kaynak im Interview mit Andrea März

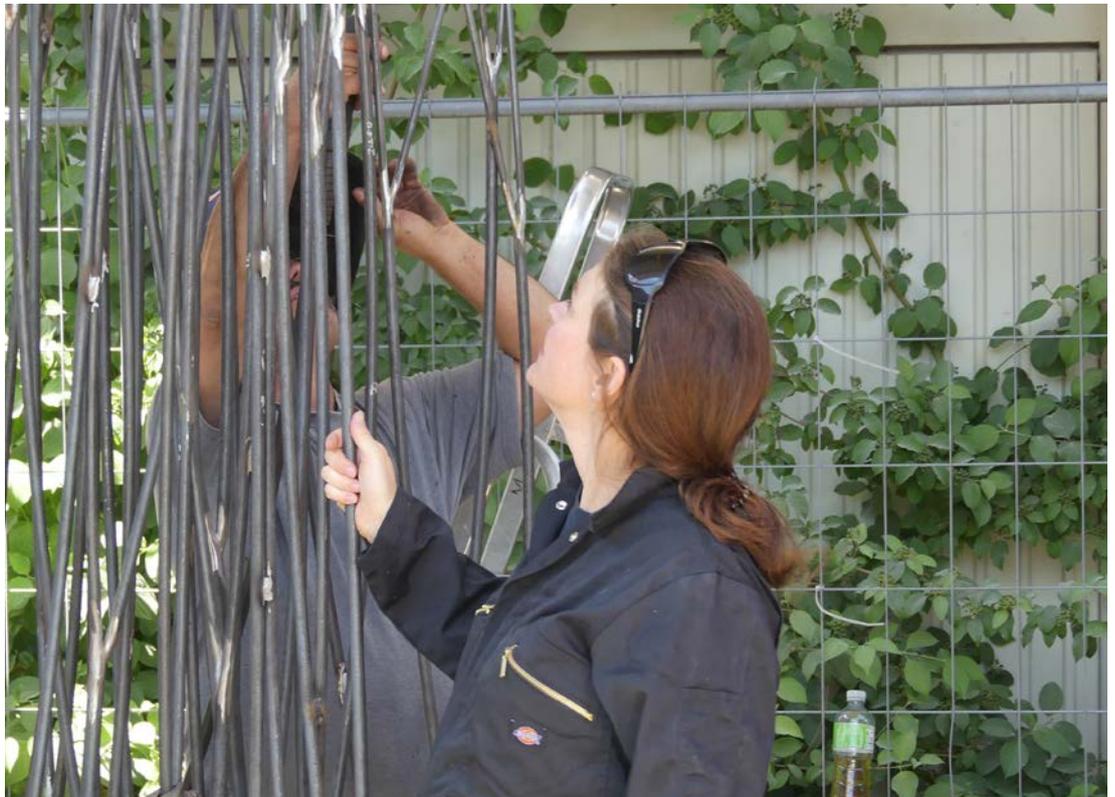
Oberbürgermeister Matthias Klopfer begrüßt die Vernissegäste.

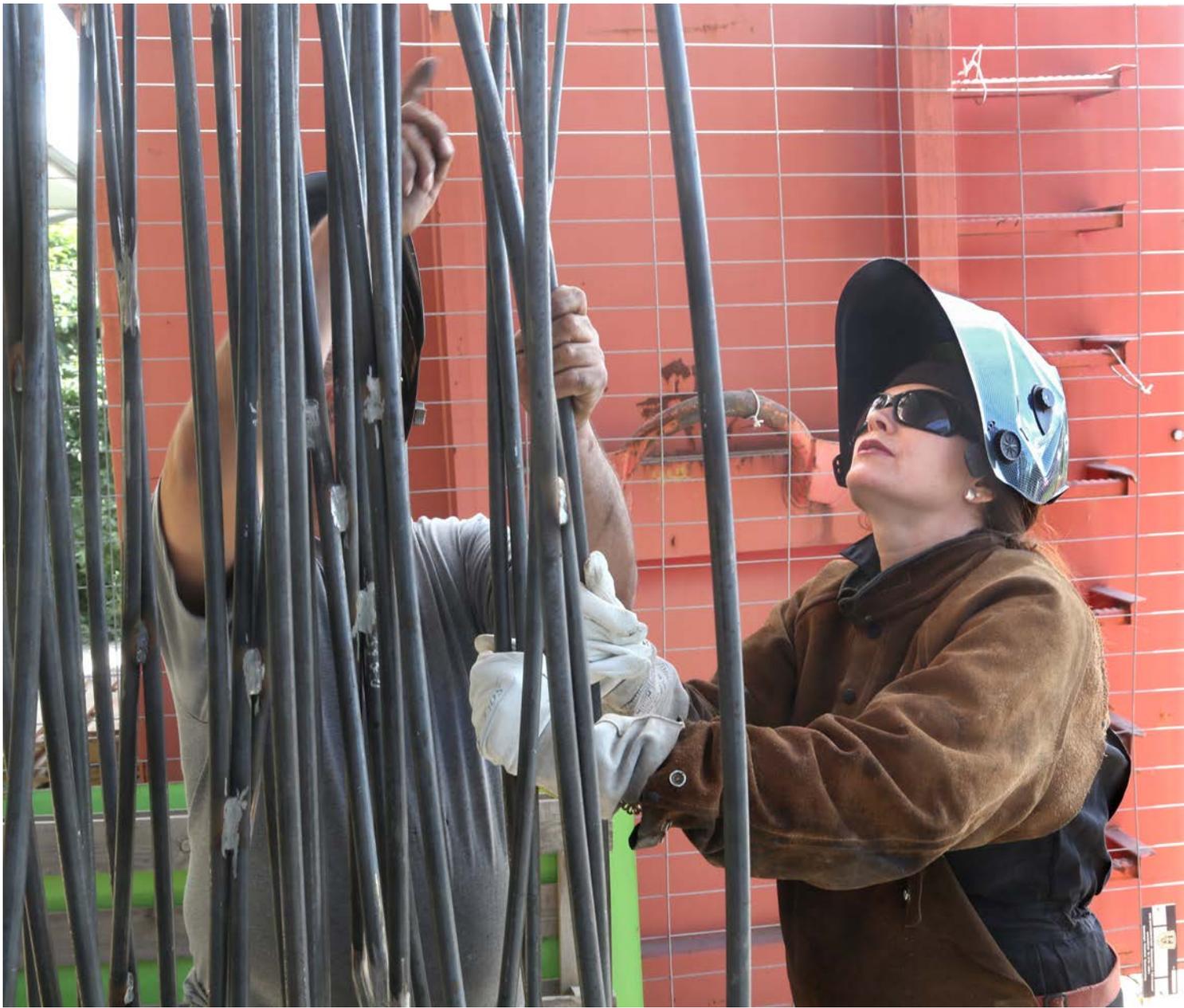




**AUF DEM  
WERKPLATZ**

bei  
Manuela Tirlir





**AUF DEM  
WERKPLATZ**

bei  
Jo Kley





**AUF DEM  
WERKPLATZ**

bei  
Christoph Traub





**AUF DEM  
WERKPLATZ**

bei EBBA Kaynak





**AUF DEM  
WERKPLATZ**

bei  
Tareq Alghamian





**PAUSE IM  
BIERGARTEN**





# DIE BUNTE VERWANDLUNG SCHULKUNST- AUSSTELLUNG IM STADTBIER- GARTEN

Beteiligt waren die Schil-  
lerschule Haubersbronn,  
das Burg-Gymnasium,  
die Gemeinschaftsschule  
Rainbrunnen, die Gott-  
lieb-Daimler-Realschule  
und die Schlosswallschule.





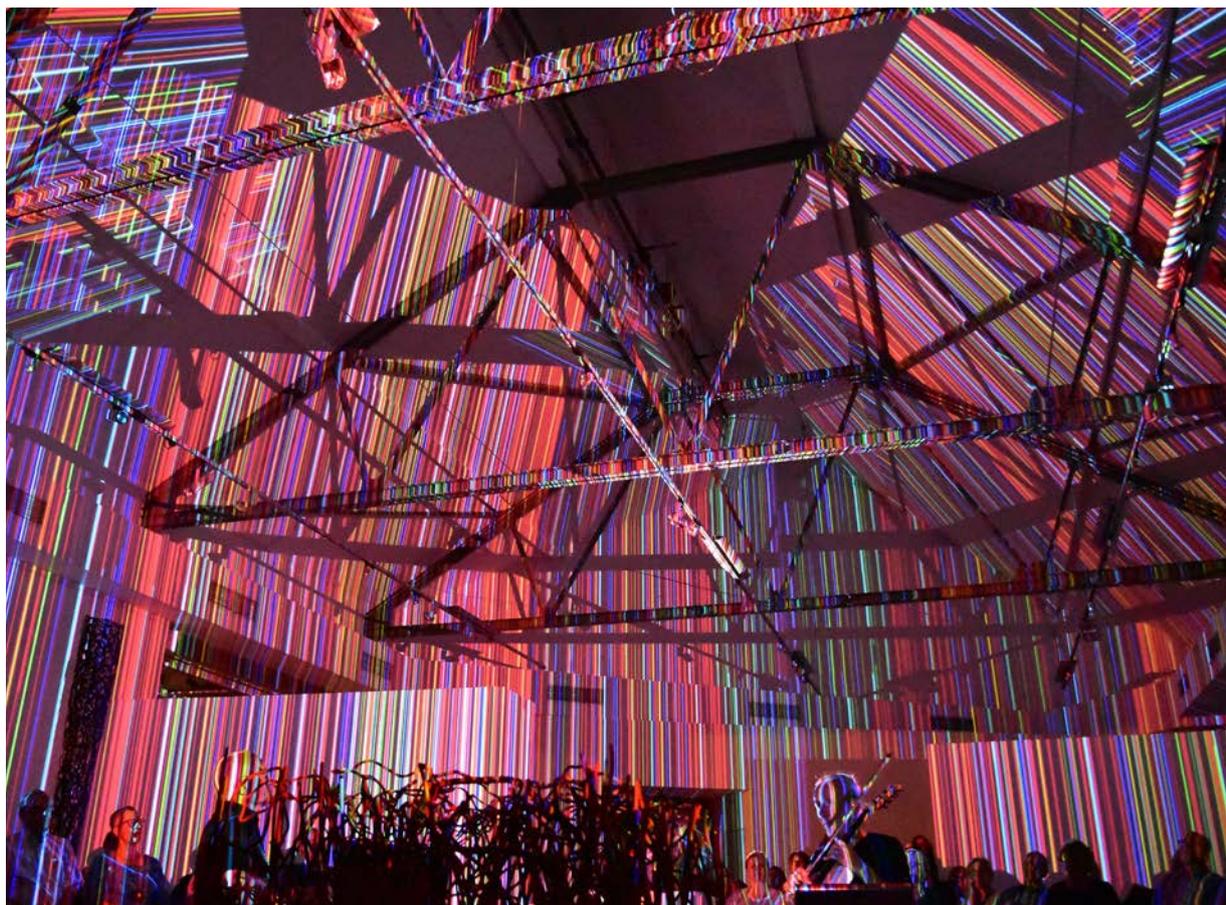
## BEGLEIT- PROGRAMM

Podiumsdiskussion „Kunst und Bauen - Architektur und Bildende Kunst. Lust oder Last? Chancen für Schorndorf?“ am 21. Juni in der Q Galerie für Kunst Schorndorf. V.l.n.r.: Matthias Klopfer (Oberbürgermeister, Schorndorf), Christine Braun (Künstlerin, Stuttgart), Adrienne Braun (Kulturjournalistin, Stuttgart), Prof. Dr. Franz Pesch (Architekt, Stadtplaner, Stuttgart/ Dortmund und Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Schorndorf), Dr. Martin Seidel (Kunsthistoriker, Kunst- und Architekturpublizist, Bonn)



Licht-/Klangkonzert der Sonografen

Medien- und Live-Lichtkünstler Kurt Laurenz Theinert und Cellist Fried Dähn verwandeln am 16. Juni die Q Galerie für Kunst Schorndorf in Echtzeit mit Licht und Improvisationen über die Cellosuiten von Johann Sebastian Bach.





EBBA Kaynak führt beim Skulpturenrundgang am 18. Juni zu den Skulpturen der Bildhauersymposien 1987/97 und zum Arbeitsplatz der Bildhauer 2017.

Schülerinnen und Schüler der Gottlieb-Daimler-Realschule Schorndorf besuchen den Werkplatz der Bildhauer und sprechen mit Jo Kley.

Christoph Traub mit Schülerinnen und Schülern der Gottlieb-Daimler-Realschule Schorndorf



## AUSSTELLUNG

Ausstellung „In Stein und Stahl“ mit Arbeiten von Jo Kley und Manuela Tirlor vom 9. Mai bis 25. Juni in der Q Galerie für Kunst Schorndorf







## DER ABSCHLUSS

Walter Krieg und Tareq Alghamian bei der Übergabe der Werke an die Stadt Schorndorf

Andrea März dankt bei der Finissage allen Beteiligten.

Tobias Escher gibt der Finissage die richtigen Klänge.

Walter Krieg und Andrea März übergeben die Werke an die Stadt Schorndorf.

Die Künstlerinnen und Künstler beim Abschluss des Symposiums. V. l.: Jo Kley, EBBA Kaynak, Manuela Tirlir, Tareq Alghamian, Christoph Traub





**DAS  
AUFSTELLEN  
DER  
ARBEITEN**





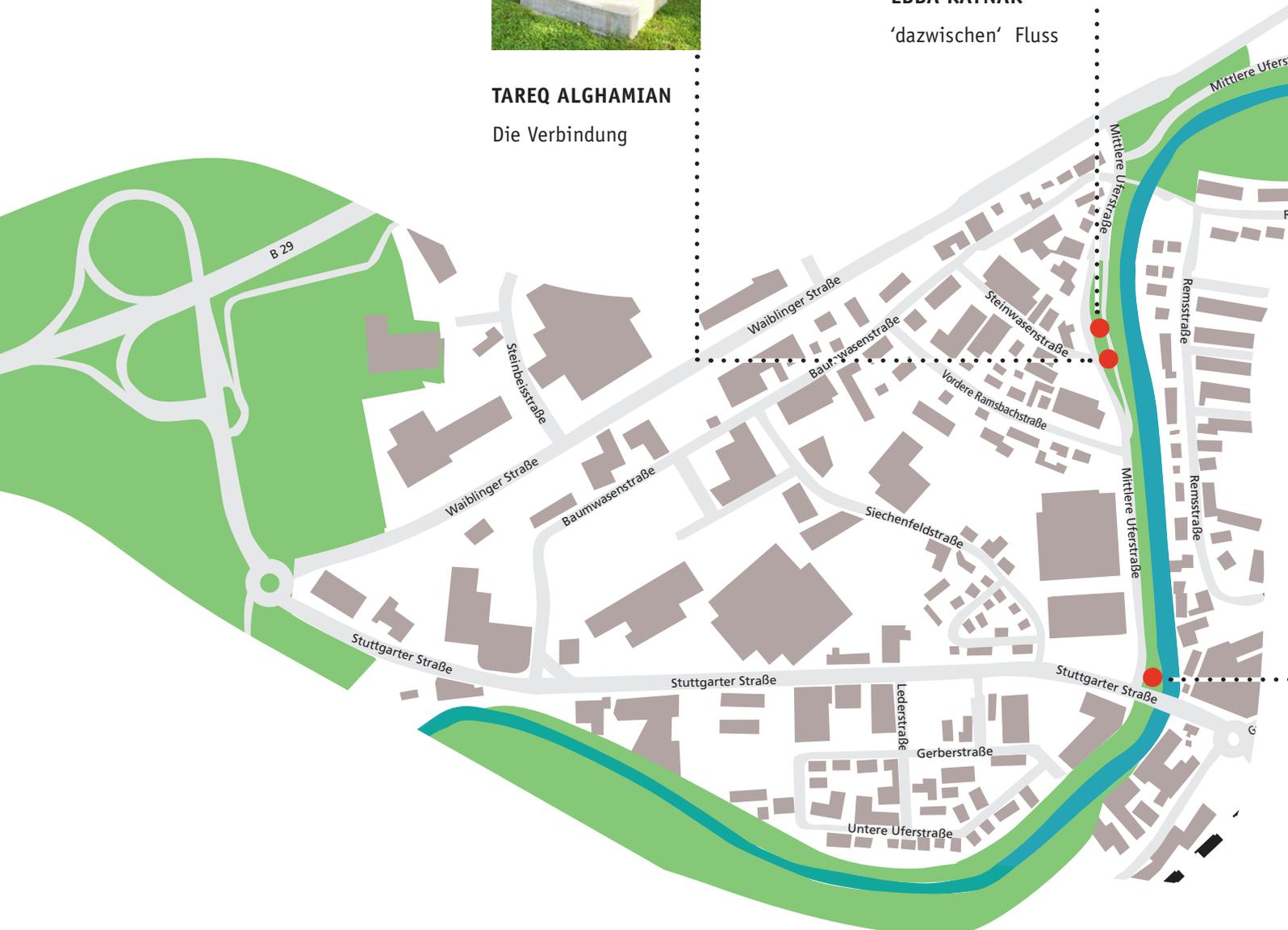
**STANDORT-  
PLAN  
DER FÜNF  
SKULPTUREN  
DES  
BILDHAUER-  
SYMPOSIUMS  
2017**

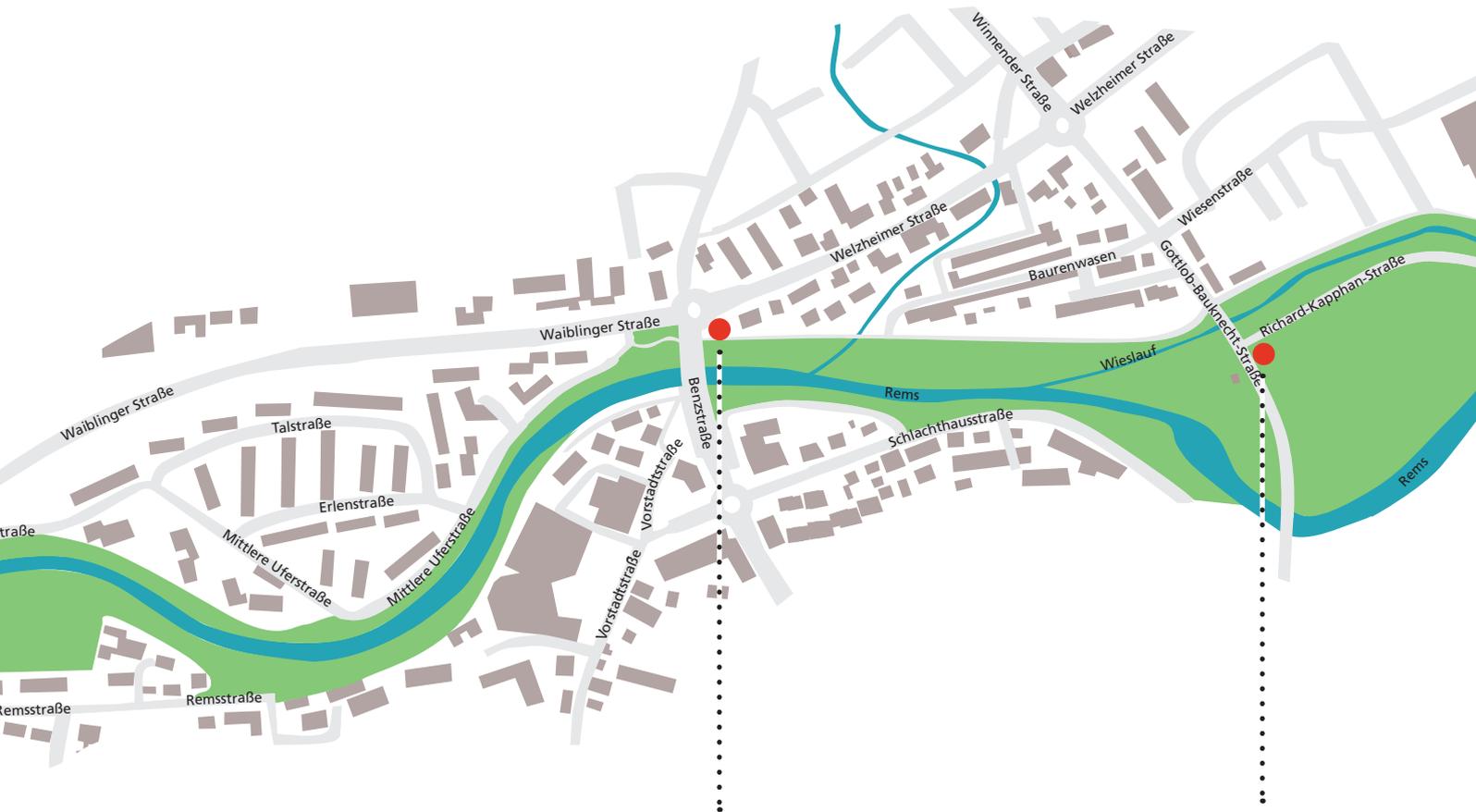


**TAREQ ALGHAMIAN**  
Die Verbindung



**EBBA KAYNAK**  
'dazwischen' Fluss





**CHRISTOPH TRAUB**  
PULS



**MANUELA TIRLER**  
Crossing XI



**JO KLEY**  
Twister

## KUNST AM BAU HEUTE – ANSÄTZE UND POTENTIALE

Martin Seidel

Gekürzte Version des  
Impulsreferates „Zwischen  
Künstlerförderung und  
Baukultur, Ansätze und Po-  
tentiale der Kunst am Bau“  
zur Podiumsdiskussion am  
21. 6. 2017

Robert Patz:  
Comics vs. Hitec, 2012,  
Forschungsgebäude des  
Max-Delbrück-Centrums für  
Molekulare Medizin (MDC)  
Berlin-Buch. Quelle: Ro-  
bert Patz. – Die Bildtapete  
verteilt sich auf drei Ge-  
schossen über die Wände  
des inneren Gebäudekerns.  
Die Arbeit wurde nach  
einem Studierendenwett-  
bewerb bei einem Budget  
von rund 29 000 Euro  
realisiert.

### Was ist Kunst am Bau?

„Kunst am Bau“ müsste eigentlich Kunst we-  
gen Bau heißen. Denn der Begriff bezeichnet  
eine Kunst, die anlässlich einer Baumaßnahme  
entsteht. Zu dieser Kunst am Bau gibt es ein-  
nen – auch auf Landes- und Kommunalebene  
oft maßgeblichen – „Leitfaden Kunst am Bau“,  
den das damalige Bundesministerium für Ver-  
kehr, Bau und Stadtentwicklung im Jahr 2005  
und in überarbeiteter Version 2012 herausge-  
geben hat. Danach meint „Kunst am Bau“ die  
Selbstverpflichtung öffentlicher (und privater)  
Bauherren, bei einem Bauvorhaben einen be-  
stimmten Prozentsatz der Baukosten für Kunst  
auszugeben. Diese Kunst soll dauerhaft sein  
und zu dem betreffenden Gebäude einen Be-  
zug aufweisen. Sie soll formal zur Architektur  
„passen“ oder sich inhaltlich-thematisch mit  
Nutzung und Geschichte des Gebäudes ausein-  
andersetzen – oder im Idealfall beides gleich-  
zeitig machen. Hinsichtlich der Kunstgattun-  
gen sind ihr keine Grenzen gesetzt.

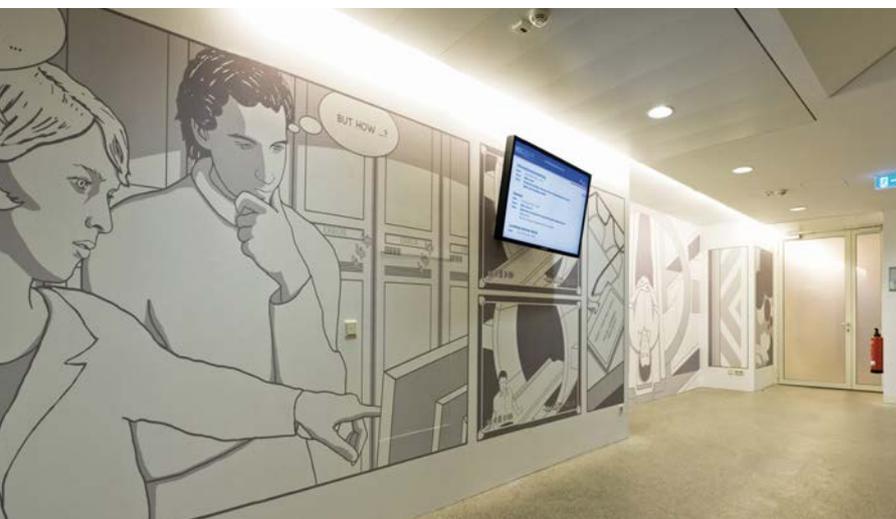
### Grundlagen

Kunst am Bau versteht man heute als integra-  
les „Element von Baukultur“. Als sie eingeführt  
wurde – das war vor rund hundert Jahren – ging  
es aber nicht um Baukultur, und es ging auch  
nicht um das später aufgekommene Ideal einer  
„Kunst für alle“. Vielmehr war Kunst am Bau –  
noch bis in die 1970er Jahre hinein – vor allem  
als Instrument zur Verbesserung der wirtschaft-  
lichen Situation von Künstlern gedacht.

Das bevorzugte Betätigungsfeld der Kunst am  
Bau waren dementsprechend lange Zeit keine  
ausgeklügelten künstlerischen Konzepte, son-  
dern – immer wieder und in allen möglichen  
Formen – Wandarbeiten. Denn diese lassen den  
architektonischen Entwurf weitgehend unange-  
tastet und machen allen Beteiligten – Bauher-  
ren, Architekten und Künstlern – vergleichs-  
weise wenige Mühen. Eine zweite typische und  
ebenfalls recht praktikable Erscheinungsweise  
der Kunst am Bau waren und sind an repräsen-  
tativer Stelle vor oder im Gebäude platzierte  
Freiplastiken.

### Erscheinungsformen der Kunst am Bau

Das Image einer Fördermaßnahme, welche die  
soziale Absicht im Zweifelsfall höher ansiedelt  
als die künstlerische Qualität, haftet der Kunst  
am Bau bis heute negativ an. Dabei haben sich  
die Ansprüche und Erscheinungsformen  
der Kunst am Bau in den letzten Jahrzehnten  
hinsichtlich der Sujets, Themen, Stile und Gat-  
tungen radikal verändert. Es gibt mittlerweile  
Wände, die in Form einer Graphic Novel kom-



plexe Geschichten erzählen, oder bewegliche Bildtafeln, die von den Gebäudenutzern in immer wieder neue Formationen gebracht werden sollen. Zur Kunst am Bau gehören auch Bodenteppiche, hochkomplexe Licht- und Klanginstallationen und avancierte Kunstkonzepte, wie man sie von der Documenta oder Biennalen her kennt. Selbst Bienenvölker sind im Rahmen der Kunst am Bau anzutreffen, mit Buxbäumen plastisch gestaltete Grünflächen oder in partizipatorische Kunstaktionen einbezogene Fahrzeuge von Behörden oder Unternehmen. Eine weitere – in Österreich sogar auf Bundesebene geförderte – Möglichkeit der Kunst am Bau ist die Nutzung von Gebäuden, Grundstücken oder Bauzäunen für temporäre künstlerische Interventionen.

### Funktionen, Aufgaben und Strategien

Der „Leitfaden Kunst am Bau“ postuliert die heutige Vielfalt der Kunst am Bau als einen „integralen Bestandteil der Bauaufgabe und der öffentlichen Bauherrenverantwortung.“ Kulturstaatlichkeit ist Staatsziel, und die Selbstverpflichtung der Bauherren zu Kunst am Bau schon von daher zumindest Ehrensache. Staatliche Bauten sollen – so der „Leitfaden“ – Baukultur aber nicht nur einfach sein, sondern sie sollen „das baukulturelle Niveau (...) in unserem Land“ auch ausdrücklich „widerspiegeln“ und „nationale Visitenkarte“ sein. In dieser Prestige-Funktion ist Kunst am Bau weder Künstlerförderung noch „Kunst für alle“, sondern Mittel der Selbstdarstellung des Bauherrn



beziehungsweise des Gebäudenutzers. In der sogenannten Ära Brandt/Scheel in den Siebzigerjahren hat der Bund vielfach eine avantgardistische Kunst am Bau mit abstrakten Formen und neuen Materialien gefördert, um sich so nach dem Zweiten Weltkrieg im Spiegel dieser ästhetisch gestimmten Kunst als weltoffenes und zukunftsorientiertes Land zu präsentieren. Seit der „Wende“ und dem Umzug der Regierung geht die Kunst am Bau der Regierungsgebäude und Verfassungsorgane vielfach aufklärend, erinnernd oder mahnend auf die Orte ein, an denen sie sich befindet.

Mona Hatoum:  
Silver Lining, 2011  
Lichtdecke,  
Hochschule der Künste  
Bern HKB. Quelle:  
HKB / Foto: Alexander  
Gempeler. – Das Werk  
gehört zu den größten  
Kunst-am-Bau-Projekten  
der Schweiz überhaupt;  
finanziert wurde es aus  
verschiedenen Töpfen der  
öffentlichen Hand sowie  
durch Fundraising, nämlich  
durch den Verkauf der  
einzelnen Länder an die  
Mitarbeiter und Studenten  
der HKB und an andere  
interessierte Personen und  
Institutionen.



Henry Moore:  
Large Two Forms, 1966-69,  
Bronzeplastik,  
Quelle: Bundesstadt Bonn  
/ Foto: Michael Sondermann. – Aufstellung 1979  
am ehemaligen Kanzleramt  
in Bonn (heute Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Viele Menschen haben an Kunst kein Interesse – und erst recht nicht an einer Kunst am Bau, die sie weder brauchen noch haben wollen und die sie zudem auch noch mit ihren Steuern finanzieren. Der Bauherr sollte deshalb aber nicht auf Kunst am Bau verzichten, sondern – der Baukultur und Kulturstaatlichkeit zuliebe – nach Möglichkeiten suchen, um bei bleibend hohem Niveau die Attraktivität zu steigern.

Mit Bedacht gewählte Kunst-am-Bau-Projekte – erwähnt seien nur die im Rahmen der IBA Emscher Park im Ruhrgebiet als Landmarken auf den Weg gebrachten begehbaren Großskulpturen – erlangen auf breiter Ebene Akzeptanz und können den Standorten als Wahrzeichen ein markantes Profil verleihen und so der Strukturförderung dienen. Man kann die Akzeptanz von Kunst am Bau auch steigern, indem man

etwa die Nutzer eines Gebäudes selbst zum Thema von Bildwänden oder Videoprojektionen macht und mit diesen als Transparenzoffensive auch Kontakt zur Öffentlichkeit herstellt.

### **Aspekte der Umsetzung von Kunst am Bau**

Der Bund und auch einige Länder haben sich bei der Umsetzung von Kunst am Bau relativ enge Fesseln angelegt. Künstler und Künstlerverbände und ebenso der „Leitfaden Kunst am Bau“ fordern beispielsweise den frühzeitigen Einbezug der künstlerischen Idee in den architektonischen Planungsprozess. In der Praxis der Kunst am Bau werden solche Partnerschaften aber dadurch erschwert oder sogar unmöglich gemacht, dass die Wettbewerbe für Architekten und die Wettbewerbe für Künstler separat und zeitversetzt ausgeschrieben werden. In der Regel sind die Kunstwettbewerbe auch auf professionelle Künstler beschränkt, obwohl das heutige Anforderungsprofil der Kunst am Bau auch andere Gestalter beziehungsweise direkte Kooperationen von Künstlern, Architekten, Designern, Landschaftsgestaltern und anderen Kreativen geeignet oder geboten erscheinen lässt.

Wenn man auf kommunaler Ebene in Sachen Kunst am Bau aktiv wird, sollte man einer nachhaltigen Gestaltung zuliebe die Regularien hinterfragen. Neben den üblicherweise Verantwortlichen – Bauherren, Baubehörden, Nutzer, Architekten und Künstlern – sollten an der Planung Gestaltungsbeiräte (sofern vorhanden) sowie unvoreingenommene externe Berater be-

teilt werden. Ein ebenfalls probater Ansatz zur Erlangung kohärenter Kunst-am-Bau-Konzepte wären Ideenwettbewerbe für Kuratoren. In Zeiten knapper Kassen kann man auch – entgegen dem starren Förderprinzip – über alternative Finanzierungen durch öffentlich-privat-partnerschaften, Sponsoring und Spenden nachdenken. Mehrere Kunst-am-Bau-Programme ersetzen die an ein einzelnes Bauvorhaben gebundene Prozent-Finanzierung auch durch feste oder variable Etats, die sogenannten „Poolösungen“. Mit diesen kann man flexibler planen und die zur Verfügung stehenden Mittel nach Bedarf auf einzelne oder mehrere Projekte aufteilen.



## Resümee

Es gibt kein Patentrezept für gute Kunst am Bau – außer dem Gebot, bei der Planung kreativ zu sein. Wenn Kunst am Bau nur Dienst nach Vorschrift ist, bringt sie eigentlich nichts: weder der Kunst noch dem Bauherrn oder der Öffentlichkeit. Sie verschafft dann dem Künstler einen Auftrag – damit aber wäre man nur wieder da, wo alles angefangen hat, nämlich bei der Künstlerhilfe, nicht aber bei der Baukultur. Mit Gespür für die Anforderungen der öffentlichen Kunst am Bau, mit Engagement und auch mit guten Argumenten gegenüber vielleicht widerständigen Ämtern und Behörden kann man viel erreichen – egal ob für ein neues Regierungsgebäude in Berlin oder für ein Schulgebäude auf kommunaler Ebene.



Josefine Günschel:  
Smart Systems, 2012,  
Zentrum für Mikrosysteme  
und Materialien (ZMM),  
Berlin. Quelle: Josefine  
Günschel. – Kunst-am-  
Bau-Werk bestehend aus  
Digitaldrucken und Bie-  
nenvölkern als „natürliche  
Quelle“ der Mikrosystem-  
technik

Gabriele Obermaier:  
Weiches Haus, 2009,  
Aluminiumguss,  
Bundessozialgericht Kassel.  
Quelle: Gabriele Obermaier,  
Foto: Susanne Lenge-  
mann-Kampe, entstanden  
anlässlich der Sanierung,  
Modernisierung und Er-  
weiterung des neoklassi-  
zistischen Gebäudes, das  
1936-1938 als Hauptquar-  
tier des Wehrkreises IX er-  
richtet worden war und zur  
Vorbereitung des Zweiten  
Weltkriegs genutzt wurde.

## **KUNST UND BAUEN – ARCHITEKTUR UND BILDENDE KUNST. LUST ODER LAST? CHANCEN FÜR SCHORNDORF?**

Eberhard Abele

Nicht nur in Schorndorf sind die Themen „Wohnen – Bauen – Stadtgestaltung – Baukultur“ verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Angesichts der aktuellen Wohnungsnot und den „demografischen Veränderungen der Stadtgesellschaft wird eine neue Kultur des Planens und Bauens für neue Verbindungen von Arbeiten, Wohnen und Zusammenleben verlangt.“<sup>1</sup> Städtebauliche Veränderungen rufen immer heftige Diskussionen hervor. Zuletzt war dies in Schorndorf beispielsweise bei der Standortfrage für die Stadtbücherei oder der Neugestaltung des Breuninger-Areals der Fall und wird bei den nächsten Weichenstellungen, dem Bau eines Parkhauses im Zusammenhang mit den Überlegungen zur Gestaltung des Unteren Marktplatzes und des zentralen Busbahnhofs, wieder der Fall sein.

Das Thema BAUKULTUR bleibt ein Topthema. 100 Jahre nach der Errichtung der legendären Weißenhofsiedlung findet 2027 in Stuttgart die Internationale Bauausstellung (IBA) statt. Im Mittelpunkt stehen dabei die Themen „Zukunft der Städte“ und „Qualität von Bauten“ im Zeitalter von Digitalisierung, Globalisierung und Klimawandel.

Wo kommt bei diesen Themenstellungen die Kunst vor? Braucht Architektur die Kunst nicht, da im Wort „Architektur“ bereits die Bezeichnung „Baukunst“ steckt? Auf der anderen Seite: Beweisen nicht zahlreiche gelungene Umsetzungen von künstlerischen Ideen bei Bauaufgaben, dass sich gute Baukultur aus der Einheit

von Kunst und Architektur zusammensetzt? Welche Rolle kann, soll oder gar muss die Kunst künftig bei der Planung und Realisierung von Quartieren, von Bauvorhaben der öffentlichen Hand oder von privaten Bauträgern spielen?

Die vom Städtetag Baden-Württemberg 2014 herausgegebene Schrift „Kultur und Stadt – Die zukünftige Kulturpolitik der Kommunen Baden-Württembergs“<sup>1</sup> bietet Handlungsempfehlungen für die Kommunen.

Diese weisen im Kapitel „Stadtentwicklung und Baukultur“ darauf hin, dass

- in attraktiven, konkurrenzfähigen und lebenswerten Städten nicht nur die optimale Funktionalität der Straßen, Bauten und Plätze von zentraler Bedeutung ist, sondern auch ihre Baukultur, also die Qualität des öffentlichen Raums
- in der Stadtentwicklung, neben der sozialen, ökonomischen und ökologischen, auch die kulturelle Dimension der Nachhaltigkeit heute zunehmend Berücksichtigung findet
- der Anspruch auf urbane Lebensqualität vielfältige Verbindungen von Raum-, Bau- und Kunstqualität auf allen Ebenen der Stadtentwicklung erfordert.

Über „Kunst und Bauen – Architektur und Bildende Kunst. Lust oder Last? Chancen für Schorndorf?“ diskutierten am 21. Juni 2017 unter der Leitung der Kulturjournalistin Adrienne Braun der Kunsthistoriker Dr. Martin Seidel, Schorndorfs Oberbürgermeister Matthias Klopfer, die Künstlerin Christine Braun und

<sup>1</sup> Stadtentwicklung und Baukultur, in: Kultur und Stadt – die zukünftige Kulturpolitik der Kommunen Baden-Württembergs, Hinweise und Empfehlungen, S. 13-14, Städtetag Baden-Württemberg, Stuttgart 2014 ([http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295\\_6391\\_1.PDF?1396956174](http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295_6391_1.PDF?1396956174))

Link: Museum der 1000 Orte – Kunst am Bau im Auftrag des Bundes seit 1950 (Kunstwerke, Künstler, Orte,) – [www.museum-der-1000-orte.de](http://www.museum-der-1000-orte.de)

Prof. Dr. Franz Pesch, Architekt, Stadtplaner und Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Schorndorf. Der Diskussion voraus ging ein Impulsvortrag von Dr. Martin Seidel zum Thema „Zwischen Künstlerförderung und Baukultur – Ansätze und Potentiale der Kunst am Bau“. Gäste der Diskussionsveranstaltung waren u.a. Prof. Werner Pokorny, Mitglied in der Kommission Kunst am Bau des Landes Baden-Württemberg und Florian Steuer, Junior Projektentwickler der Instone Real Estate Development GmbH, die in den kommenden Jahren das Gelände der ehemaligen Lederfabrik Breuninger überbauen wird. In der sehr anregenden Diskussion wurden erstmalig Chancen und Möglichkeiten skizziert, die sich durch eine Zusammenarbeit von Bauherren, Künstlern und Architekten u.a. für künftige Bauvorhaben in Schorndorf eröffnen könnten.

Der bei der Diskussion geknüpfte Gesprächsfaden soll nun auf der Grundlage der vom Städtetag Baden-Württemberg herausgegebenen Handlungsempfehlungen weitergeführt werden. Ganz grundsätzlich appelliert der Städtetag an alle Beteiligten: „Impulse und Rahmen für neue Formen des Dialogs zwischen Architektur und Künstlern müssen entwickelt werden.“<sup>1</sup>

Wie könnten diese Impulse aussehen? Wie die Zusammenarbeit von Architekten und Künstler? Und – scheitert eine vertiefte Kunst-am-Bau-Auseinandersetzung immer nur am Budget?

Fragen an die Teilnehmer und Zuhörer der Diskussion:



*Herr Prof. Dr. Pesch, immer wieder ist zu hören, dass gute Architektur keine Kunst brauche. Teilen Sie diese Meinung?*

Als Gestaltungsbeirat stehe ich der Kunst im Gebäude und im Stadtraum grundsätzlich positiv gegenüber. Der zitierten Skepsis könnte ich allenfalls etwas abgewinnen, wenn die Kunst lediglich als eine verschönernde Zutat zum Gebauten verstanden würde. Es geht doch aber um mehr: Sobald es gelingt, Baukunst und bildende Kunst in einem kreativen Dialog zusammenzuführen, werden auch für die Architektur neue Dimensionen erschlossen.

Wenn dieser Dialog zwischen dem Gebäude und seiner künstlerischen Reflexion im Mittelpunkt steht, erzeugt Kunst am Bau einen kulturellen Mehrwert für Stadt und Gesellschaft.

Alfred Seidel schuf 1962 das Betonrelief am Glockenturm der katholischen Heilig-Geist-Kirche in Schorndorf.



Aufzugtüre im Alten Rathaus Schorndorf, 2012 gestaltet vom Stuttgarter Lichtkünstler Nikolaus Koliusis

*Welche Rolle kann, soll oder gar muss die Kunst künftig bei der Planung und Realisierung von Quartieren, von Bauvorhaben der öffentlichen Hand oder von privaten Bauträgern spielen?*

Kunst am Bau und im öffentlichen Raum verstehe ich als Erweiterung des individuellen Erfahrungshorizonts und als Anstoß für die Wahrnehmung des Stadtraums als kulturellen und politischen Raum. Ihre Bedeutung gewinnen Kunstwerke in der kritischen Reflexion und Interpretation des Gebauten. Es geht also weniger um das Bedienen von Erwartungen oder kunstgewerbliche Verschönerung, als um Grenzüberschreitungen, Anstöße zum Nachdenken und gezielte Irritation.

*Schorndorf hat 2015 die Empfehlung des Städtetags umgesetzt, zur Bewahrung und aktiven Vermittlung von Baukultur einen Gestaltungsbeirat einzusetzen. Der Städtetag spricht sich auch für die Entwicklung neuer Formen des Dialogs zwischen Architektur und Kunst aus. Als Architekt, Gestaltungsbeirat und kunstaffiner Mensch kennen Sie alle Seiten gut. Haben Sie Ideen für eine erfolgreiche Initiierung und Realisierung eines konstruktiven Dialogs auf kommunaler Ebene?*

In der Alltagsarbeit eines Beirats spielt die Kunst zunächst keine hervorgehobene Rolle – hier steht zunächst solides architektonisches Handwerk im Vordergrund: Mit Blick auf konkrete Bauvorhaben gibt der Gestaltungsbeirat kollegiale Hinweise zur architektonischen Ertüchtigung und städtebaulichen Qualität.

Es geht u. a. um Maßstäblichkeit, die Orientierung zum öffentlichen Raum, um die Gliederung des Volumens, die Proportion und die Materialität der Fassade. Die Legitimation für diese Ratschläge bezieht der Beirat aus dem öffentlichen Interesse an der Erscheinung der Gebäude. Denn mit ihren Fassaden sind sie elementar für das Gesicht der Stadt.

Für die künstlerische Bereicherung der städtischen Lebenswelt müssen eigene Verfahren und Kriterien gefunden werden. Ich möchte es einmal so formulieren: Die dritte Dimension von Haus und Stadt muss in der vierten Dimension der Kunst gespiegelt werden.

*Herr Dr. Seidel, Baden-Württemberg und der Bund pflegen vorbildliche Kunst-am-Bau-Programme, während dies den Kommunen oft schwerfällt. Oft wird argumentiert, „Dafür haben wir kein Geld!“. Muss gute Kunst am Bau immer teuer sein?*

Es ist kein Vorteil, wenig Geld zu haben. Aber viele Beispiele auf Bundes- und Landesebene zeigen, dass Geld und große Namen kein Garant guter Kunst am Bau sind. Erstens kann man die Kunst-am-Bau-Konzepte in Größe, zeitlichem und Materialaufwand dem Budget anpassen. Und man kann zweitens für weniger hoch dotierte Kunst-am-Bau-Projekte spezielle Wettbewerbe etwa für Kunststudierende ausloben. Aber auch etablierte Künstler machen ihre Teilnahme an Wettbewerben nicht unbedingt vom Honorar abhängig, sofern Anspruch und Prestige der künstlerischen Aufgabe stimmen. Und

man kann drittens auch über alternative Formen der Finanzierung nachdenken, also über Public Private Partnership, Sponsoring und Spenden – Spenden haben zudem ein partizipatorisches Moment und schaffen Identifikation.

*Auch an Sie, Herr Dr. Seidel, die Frage: Welche Rolle kann, soll oder gar muss die Kunst künftig bei der Planung und Realisierung von Quartieren, von Bauvorhaben der öffentlichen Hand oder von privaten Bauträgern spielen?*

Kunst muss – wie dies zu allen Zeiten der Fall war – eine öffentliche Rolle spielen und das Leben bereichern. Als Beitrag zur Baukultur muss sie ästhetisch und/oder thematisch Perspektiven schaffen und leisten, was Architektur und andere Formen der Gestaltung nicht leisten können.

Dafür kann es keine festgeschriebenen Rollen, Themen und Erscheinungsweisen geben. Im Einzelfall mag eine traditionelle autonome Plastik vor einem Gebäude genau die richtige Lösung sein, ein anderes Mal eine künstlerische Intervention, die so avanciert ist, dass man sie zunächst vielleicht gar nicht als Kunst erkennt.

*Und – welche neuen Formen des Dialogs zwischen Architektur und Kunst müssten aus ihrer Sicht entwickelt werden?*

Der Dialog muss offener, kreativer und weniger formalisiert sein als bisher. Zunächst sollte ein ausgereiftes Konzept erarbeitet werden, das eine originelle, innovative und dabei nachhaltige Kunst am Bau verspricht. Mit einer solchen

Planung sind Bauherren, Nutzer, aber auch die Architekten und meist auch die Künstler durch die Belastung mit Alltagsaufgaben überfordert. Deshalb sollte man von vornherein kenntnis- und ideenreiche Berater einbeziehen und/oder auch Ideenwettbewerbe gemeinsam für Kuratoren und Künstler ausschreiben.

*Frau Christine Braun, „Kunst und Bauen – Lust oder Last?“ Wie müsste aus der Perspektive einer Künstlerin die Zusammenarbeit mit Architekten verlaufen, damit Kunst-am-Bau-Vorhaben für alle Seiten zum Gewinn werden?*

Die Zusammenarbeit mit Architekten im Rahmen von Kunst-und-Bauen-Wettbewerben bedeutet für die künstlerische Arbeit eine Auseinandersetzung mit vielen Auflagen im Bereich der Bau-, Sicherheits-, Fluchtwege- und Brandverordnungen und der Brandschutzklassen bei der Auswahl des Materials, die Gewichtsbelastungen pro Quadratmeter usw. mit denen KünstlerInnen normalerweise nicht in diesem Umfang konfrontiert sind. Zusätzliche Parameter wie Größendimensionen der Räume, Belastbarkeit von Flächen und Tragekonstruktionen, Materialität und Oberflächen und Lichtkonzepte, also Parameter, die für die künstlerische Arbeit wichtig sind, werden oftmals erst relativ spät festgelegt. Deshalb finde ich Neugier, Interesse, Offenheit und Geduld für das gegenseitige Arbeitsgebiet und die jeweilige Arbeitsweise sehr zentral. Zusätzlich finde ich frühzeitige Überlegungen sehr wichtig. Überlegungen, die anfangen, sobald Bauprojekte geplant und Gel-



Johannes Pfeiffer:  
Augenzeugen, 2007  
Standort: Arnold-Areal  
Schorndorf,  
Edelkastanienholz, Seil

der bewilligt sind. An diesem Punkt besteht die Möglichkeit, die KünstlerInnen mit ihren Ideen mit einzubeziehen und aktuelle Formen für Kunst und Bauen zu entwickeln. Dabei können Ideenwettbewerbe entstehen, die sich auf das Projekt oder ein Thema oder ganz gezielt auf das Bauvorhaben beziehen. Die Ansätze können z.B. auch temporär, partizipativ oder performativ sein. Dies ist aus meiner Sicht für ein zeitgemäßes Verständnis von „Kunst und Bauen“ nicht nur wünschenswert, sondern essentiell.

*Frau Adrienne Braun, wie fanden Sie die Diskussion und was haben Sie als Anregung mitgenommen für ihre Arbeit als Kulturredakteurin?*

Mir wurde durch das Gespräch erst bewusst, dass Kunst am Bau nur gelingen kann, wenn sie mit der Zeit geht, d.h., wenn aktuelle Materialien und Konzepte zum Tragen kommen und man sich vom klassischen Artefakt verabschiedet. Der inflationäre Einsatz von traditioneller Bildhauerei hat die Kunst am Bau letztlich in Misskredit gebracht, sie braucht dringend inhaltliche Ansätze und sollte von einem erweiterten Kunstbegriff ausgehen. Erst dann wird sie wieder spannend.

*Herr Steuer, als Projektentwickler sind Sie bei der vollständigen Neubebauung des innenstadtnahen 1,3 Hektar großen Geländes der ehemaligen Lederfabrik Breuninger maßgeblich beteiligt. Welche Rolle sollen dabei Künstler spielen?*  
In ganz Deutschland entwickeln wir Wohnim-

mobilien, bei denen wir an einigen Standorten, wie auch in Schorndorf, den Bezug zur ehemaligen industriellen Nutzung aufgreifen möchten. Um dies zu erreichen und zudem eine gewisse soziokulturelle Qualität zu gewährleisten, ist die Kunst am Bau ein relevantes Thema. In Schorndorf planen wir daher Reminiszenzen an die Lederindustrie, die die Stadt bis heute prägen, in das Projekt einfließen zu lassen.

*Herr Oberbürgermeister Klopfer, die Stadt verbündet zusammen mit der Stadtbau GmbH und den Stadtwerken jedes Jahr Millionenaufträge für Neubauten, Sanierungen und Verkehrsbauwerke. Momentan gibt es Diskussionen über die Zukunft des Zentralen Omnibusbahnhofs und Ideen, den Unteren Marktplatz für die Menschen zugänglich zu machen. Der Städte- tag empfiehlt bei Quartiersentwicklungen und Stadtumbauprozessen die frühzeitige Einbindung ‚der Kultur‘. Haben Sie Ideen, in welcher Form Kunstschaaffende bei diesen städtebaulichen Veränderungen einbezogen werden können?*

Kunstschaaffende sind zentrale Elemente für die Lebensqualität in einer Stadt. Eine attraktive Stadt ist deshalb immer auch eine Stadt, die Kunst aktiv in die Stadtgestaltung einbezieht. Selbstverständlich werden wir bei allen Planungen zur Neugestaltung des Bahnhofvorplatzes oder auch des Unteren Marktplatzes diesem Anspruch gerecht werden. Kunst braucht Raum, auch und gerade in der Innenstadt.



Walter Giers:  
Gefangenes Licht, 2000  
als Kunst-am-Bau-Projekt  
realisiert im Foyer der  
Barbara-Künkelin-Halle  
Eisenkorb aus Baustahl,  
lackiert, Neonröhren,  
Lichterkette, Blitzlicht

## DANK AN

Gemeinderat der Stadt Schorndorf  
Stadt Schorndorf  
Stadtwerke Schorndorf  
Stadtbiergarten Schorndorf  
Steiner Diamanttechnik  
BUNK Sicherheitsdienste  
Egelhof-Bau  
Wesch Statik

### Die Künstler\*innen:

Tareq Alghamian, EBBA Kaynak, Jo Kley,  
Manuela Tirler, Christoph Traub

### Die Projektgruppe:

Eberhard Abele, Agnes Baldauf, Alexa Hey-  
der, EBBA Kaynak, Walter Krieg, Andrea März,  
Christiane Steiner, Christoph Traub

Die am Rahmenprogramm beteiligten Künst-  
ler\*innen, Musiker\*innen und Diskussionsteil-  
nehmer\*innen sowie Moderator\*innen

Die Lehrer\*innen und Schüler\*innen der  
am Schulkunstprojekt beteiligten Schulen:  
Burg-Gymnasium, Gemeinschaftsschule Rain-  
brunnen, Gottlieb-Daimler-Realschule, Schil-  
lerschule Haubersbronn, Schlosswallschule

### Die Autor\*innen:

Eberhard Abele, Dr. Beatrice Büchsel, Alexa  
Heyder, EBBA Kaynak, Walter Krieg, Andrea  
März, Thomas Milz, Jörg Nolle, Ursula Quast,  
Dr. Martin Seidel

### Die Fotograf\*innen:

Fritz Baumgärtner, Lukas Breusch, Karin  
Fietzek, Christiane Hoffmann, Peter Hoffmann,  
Ulrich Kost, Hans-Dieter März, Hartmut Oh-  
menhäuser, Julia Voit, Hardy Zürn

Die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer\*innen